

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 141/1	Linz 1996
-------------------	-----------	-----------

NEUE BEITRÄGE ZUR VORGESCHICHTLICHEN BESIEDLUNG VON HALLSTATT

Von Thomas Stöllner

Einleitung: Eine Notbergung im Bereich des Straßentunnels in Hallstatt – Lahn im Zuge eines Schallmauerbaus im Okt. 1990 erbrachte neben mittelalterlichen und römischen Befunden auch prähistorische Schichten. Diese Notbergung, eine weitere im Jahr 1991 und das Sichten hallstattzeitlicher Funde im Ortsbereich im Rahmen meiner Marburger Dissertation¹ veranlaßten mich zu einer genaueren Untersuchung vorgeschichtlicher Hinterlassenschaften am Fuße des Hallbergs, der als steilgeneigter Abhang dem weltberühmten Salzbjergtal vorgelagert ist. Ein besonderes Anliegen dabei ist, den nicht unbeträchtlichen Fundniederschlag im Umfeld des seit jeher intensiv diskutierten Salzbergs neu zu bewerten und auf seine Aussagemöglichkeiten für den Siedlungsraum Hallstatt hin zu überprüfen.

DIE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1990 bis 1991

Die Notbergung des Jahres 1990:

Die Befundlage: Die im Bereich der GP 160/1, 161/1 (GE. E. Riezinger), MG und KG Hallstatt, VB Gmunden, durchgeführte Notbergung liegt am sog. Friedlfeld, einem seit langer Zeit bekannten auch vorgeschichtlich genutzten Siedelareal (vgl. Abb. 1). Der Bau einer Schallmauer hatte im Fundamentierungsgraben ein mächtiges Kulturschichtpaket sichtbar werden lassen, dessen Dokumentation vom 21. bis 22. 10. 1990 durchgeführt wurde². Schichtbefunde wurden auf ca. 30 m Länge festgestellt, konnten aber nur im nördlichen, dem Tunnel anliegenden Teil erfaßt werden. Ein ca. 6 m langes Längsprofil und ein 1,5 m langes Querprofil wurden angelegt, gezeichnet und danach schichtenweise abgegraben. Nach Süden wird der dokumentierte Bereich durch eine gemörtelte, in die anstehenden Schichtbefunde eingetieftete Terrassierungsmauer abgeschlossen (vgl. Abb. 2). Weiteres Material wurde aus den daran anschließenden Schichtkomplexen entnommen (vor allem

- 1 Stöllner 1996/97. – Das hallstattzeitliche Fundmaterial ist dort ausführlich dargestellt: ebd. Kat.Nr. 29, Taf. 38–41. Der Aufsatz wurde schon 1992 fertiggestellt; später erschienene Literatur wurde nur in Ausnahmefällen eingearbeitet. Für viele Hinweise und das mühsame Korrekturlesen bin ich insbesondere Herrn Dir. Dr. F.-E. Barth, Wien, sehr zu Dank verpflichtet. Die im Aufsatz verwendeten Sigel entsprechen für österreichische Zeitschriften den im Inland gebräuchlichen; ausländische Zeitschriften wurden dagegen nach den Richtlinien der Röm. Germ. Komm., Frankfurt, Stand 1992, abgekürzt.
- 2 Für ihre Unterstützung u. Hilfe ist F.-E. Barth (Prähist. Abt., Naturhist. Mus. Wien), H. u. B. Unterberger sowie R. Gamsjäger (Musealver. Hallstatt), J. Waldhauser u. M. Zárýbnický (Nar. Tech. Muz. Praha) zu danken. Herr Dr. Barth ermöglichte die Notbergungen im Rahmen seiner jährlichen Grabungskampagnen im Salzbergwerk Hallstatt.

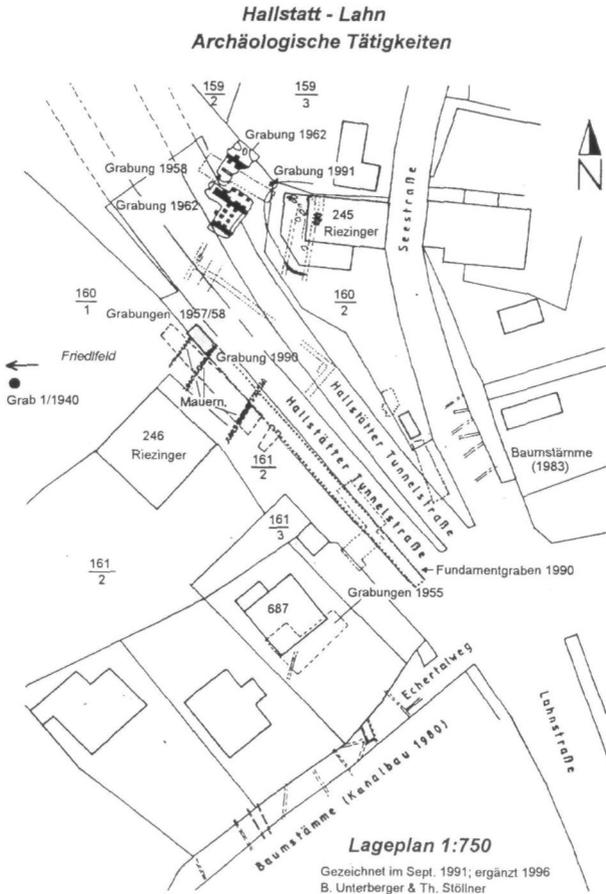


Abb. 1

zwischen der ersten und zweiten südlich gelegenen Terrassierungsmauer; letztere konnte jedoch nicht dokumentiert werden); im südlichen Bereich wurde die Sohle der prähistorischen Schichten nicht mehr erreicht. Mit dem angelegten Profil kann an die Grabungsfläche Mortons von 1957/58 weitgehend angeschlossen werden; sie lag etwa 1 m in Richtung W entfernt. Insofern bietet die gewonnene Stratigraphie auch eine Bemessungsgrundlage für diese Altgrabungen, über die sich keine Grabungsunterlagen mehr finden³.

3 F. Morton, Jahrb. OÖ Musealver. 108, 1963, 130. – Ders., FÖ 7, 1971, 119. – F. Morton, Hallstatt im Bild (1959) bes. 103–114 (röm. Siedlung).

Stratigraphie: Unter Einbeziehung typischer Keramikgruppen wird folgende Profilinterpretation versucht:

Unter einem durch rezente Bautätigkeit geschädigten **Humus (1)** waren mehrere **Schotteraufschüttungen (2)** feststellbar, die mit dem seinerzeitigen Tunnel- und Straßenbau der frühen sechziger Jahre (Anschüttungen) in Verbindung gebracht werden müssen und zur Straße hin massiv ältere Schichten stören. **Schicht 2b** ist eine hellgrau-braun schottrige Pfostengrubenverfüllung, die in die älteren Befunde eingetieft ist. Mit **Schicht 3** wird ein dunkelbraun-schwarzes Schichtpaket bezeichnet, das bei genauerer Betrachtung in mehrere sich teilweise störende Schichtbefunde unterteilbar ist. Eine schwarze, schottrige **Schicht 3a** wird durch eine grau-schottrig-lehmige **Füllschicht 3b** gestört, die grabenartig eingetieft ist. Eine humose, schwarze **Füllschicht 3c** darunter, im Grabenbereich mit großen Steinen vermengt (Mauerfundamentierung), zeigt die Unterkante dieses archäologischen Horizontes an, der aufgrund der spätmittelalterlichen Funde (Weißhaffnerware) in diesen Zeitraum datiert werden kann. Die folgenden Schichtbefunde **3d-f** nördlich der Mauer dürfen mit einer schwarzen **Kulturschicht 3 (3h)** südlich und zwischen den beiden Mauern parallelisiert werden. In diesen Bereichen wurde als datierendes Fundmaterial vor allem mittelkaiserzeitliche Sigillata des 2.–3. Jh. n. Chr. beobachtet. Südlich wurde zwischen beiden Mauern eine Mörtelschicht festgestellt. Die beiden Terrassierungsmauern sowie eine dritte, im Plan deutlich schmälere gezeichnete Mauer waren schon 1957/58 in der fast direkt westlich anschließenden Grabungsfläche Mortons festgestellt worden (vgl. Abb. 1, vgl. Anm. 3). Neben der aus groben Kalksteinen gemörtelten Terrassierungsmauer (**3d**) dürften eine graue, schottrige Schicht (**3e**) sowie eine hellbraune, schottrige **Mörtel-Sand-**

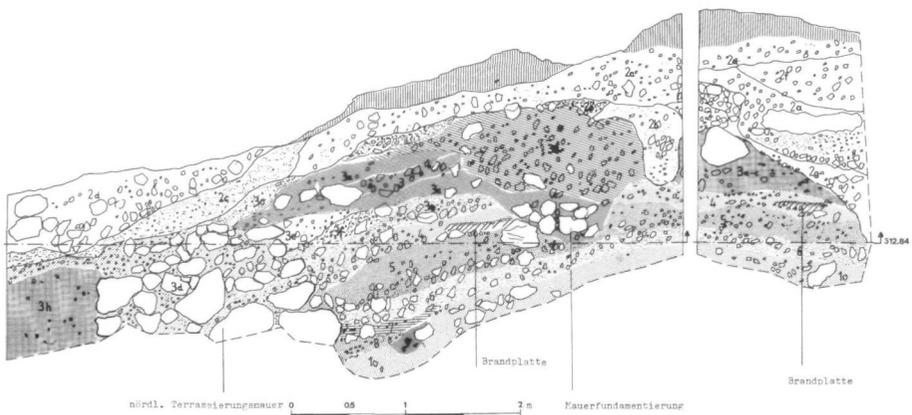


Abb. 2

schicht (3f) zum römischen Schichtkomplex gehören. Bei **Schicht 3g** handelt es sich um eine grauschwarze, lehmige Schicht mit Bruchsteinen, die leider kein eindeutiges Fundmaterial erbracht hat. Für **Schichtbefund 4** dürfte dagegen schon eine prähistorische Datierung anzunehmen sein. Die braungraue, feinschottrige, holzkohledurchsetzte Schicht ist zwar durch die jüngeren Befunde stark gestört, weist aber Reste von zwei rötlich gefärbten Brandplatten auf, die überdies grobgemagerte prähistorische Keramik enthielten. Ebenso war die darunterliegende schwarz-lehmige, mit Holzkohle und Bruchsteinen versetzte **Kulturschicht 5** stark gestört. Die darauffolgende graue, holzkohlevermischte **Lehmschicht (6)** liegt hangwärts schon auf dem anstehenden gelbgrauen feinen Schotter (**10**) auf und barg wie Schicht 5 etwas Keramik sowie eine Silexknolle und einen Geröllabschlag. Südlich zur Terrassierungsmauer hin konnten überdies eine feinschottrige, braune **Kulturschicht (7)**, eine graukiesige, holzkohlereiche, lehmige **Schicht (8)** sowie eine dunkelbraune, lehmig verfüllte **Grube (9)** festgestellt werden.

Das im folgenden angeführte Material stammt aus dem Bereich des Grabens der Schallmauerfundamentierung.

KATALOG:

ABKÜRZUNGEN

Rdm.: Raddurchmesser, L.: Länge, Br.: Breite, Dm.: Durchmesser. Maße in cm.

A. Aufsammlung F. Preimesberger, Schicht 3 zwischen Mauer 1 und 2, aus dem Fundamentgraben und dem Aushub geborgen und H. Unterberger übergeben. Abb. 5.C.

TERRA SIGILLATA⁴

- 1 Zwei Randscherben, Drag. 33, vom selben Gefäß(?), ohne Anschluß, außen und innen Drehrillen, Rheinzabern, Wandstärke: 0,7 cm.
 - 2 Randscherbe, Drag. 32, Schüssel, facettiert, innen Drehrillen, Rheinzabern, L.: 5,9, Wandstärke: 0,7.
 - 3 Zwei Wandscherben, 1 Bodenscherbe, Teller, Drag. 18/31, Überzug teilweise stark beschädigt, mit Schnittspuren an der Innenseite, Rheinzabern, Wandstärke: 0,6–0,9, Rdm.: 34.
 - 4 Vier Wandscherben, Schüsseln oder Teller, Überzug stark abgewetzt, bei einem Fragment einseitig total verschwunden, Rheinzabern, Wandstärke: 0,7–1,3.
- 4 Sigillatenbestimmung nach H. Dragendorff, Terra sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik. Bonner Jahrb. 96–97, 1895, 18–155, Taf. I–IV. – F. Oswald, D.T. Price, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920). – Für wertvolle Hinweise bin ich St. Wirth, M.A., Röm. Mus. Augsburg zu Dank verpflichtet.

- 5 Standringfragment, Teller oder Schüssel, Überzug bis auf geringe Reste verschwunden, Rheinzabern, Bodendm.: ca. 7, Wandstärke: 1,1.
- 6 Wandsplitter, Schüssel, Drag. 37, verbrannt, Schnurrelief, Rheinzabern, L.: 3,1, Br.: 2,3.
- 7 Wandscherbe, Schüssel, Drag. 37, Außenseite sehr schlecht erhalten, Rheinzabern, Wandstärke: 0,7.
- 8 Drei Wandscherben, Schüssel, Drag. 37, mit Figurenpunze „Philosoph“ unter Bogenfeldern, Rheinzabern, etwa Art des IVVENIS II – PVPVS⁵ oder Art des CERALIS II⁶.

SPÄTE TERRA SIGILLATA⁷

- 9 Rand- und Wandscherbe, Teller, Hayes 50, nordafrikanische TS., L.: 3,4 und 3,2, Br.: 2,7 und 1,9, Wandstärke: 0,45.

RÄTISCHE KERAMIK

- 10 Wandscherbe, Glanztonöpfchen, eine ausgespannte Rille, geschlossen, mittelkaiserzeitlich, Wandstärke: 0,45.
- 11 Drei Bodenscherben, Teller, orange engobiert, rottonig, mit Drehrillen, Bodendm.: 12, Wandstärke: 0,3–0,6.
- 12 Zwei Randscherben, Kragenschüssel, orangebraun engobiert, rottonig, Randdm.: 27,5, Wandstärke: 0,6.
- 13 Wandsplitter, Reibschüssel, rottonig, stark verwaschen, L.: 4,5, Br.: 3,2.
- 14 Wandscherbe, Schüssel (?), brauner Ton, glimmerhaltig, einseitig Drehrillen, Wandstärke: 0,6.
- 15 Wandscherbe, Krugamphore, hellroter Ton, abgeplatzte Splitter, Wandstärke: 1,3.

HAUSHALTSWARE

- 16 Wandscherbe, grautoniger Topf, mit Drehrillen, Wandstärke: 0,65.
- 17 Wandscherbe, grautoniger Topf, braun, Kalkmag., geglättet, Wandstärke: 0,65.
- 18 Randscherbe, grautoniger Topf, spitzer, außen abgestrichener Mundsaum, mittlere Kalksplittermagerung, Randdm.: 17, Wandstärke: 0,8.
- 19 Bodenscherbe, Topf, grob gemagert, grautonig, innen grob verstrichen, geschlossen, dunkelbraun-rotbraun, Bodendm. ca.: 6,8, Wandstärke außen: 1.
- 20 Wandscherbe, grautonig, quarzgemagert, graubraun, Wandstärke: 1,1.

- 5 Vgl. P. Karnitsch, Sigillata von Iuvavum. Jahresschrift d. SMCA 16, 1970 (1971) Taf.51.1.
- 6 Vgl. E.-M. Rupprechtsberger, Ein Beitrag zu den römischen Kastellen von Lentia: Die Terra Sigillata. LAF 10 (1980) 148, V9. Wandstärke: 0,5–6.
- 7 Frdl. Bestimmung nach Dr. L. Bakker, Stadtarchäologie, Röm. Mus. Augsburg, vgl. auch J.W. Hayes, Late Roman Pottery (1972) 69 ff., 455 Map 6 (Verbreitung African Red Slip Ware, Forms 48–50).

ZIEGEL

- 21 Drei Tubulifragmente, rot-bräunliche Ziegel, Wandstärke: 0,9–1.

GLAS, ABB. 6.A.

- 22 Randscherbe, Bodenscherbe, kelchartiges Gefäß, entfärbtes Glas, Anfang 3. Jhdt., Randdm.: 9,6, Bodendm.: 8,4⁸.

B. Aufsammlung H. Unterberger, bei der südlichen Terrassierungsmauer, Schicht 3, Abb. 6.B.

TERRA SIGILLATA

- 23 Bodenscherbe, Drag. 33, kleiner Rest vom Stempelfeld, Rheinzabern, Westerdorf(?), Überzug weinrot, an Standring und Wandknick abgewetzt, Fußdm.: 6, Wandstärke: 0,4.
24 Zwei Bodenscherben, Drag. 18/31, Stempel stark exzentrisch. „A.MAN(T)R(I)U(S)“, Niederbieber 1c (?), Rheinzabern, Fußdm.: 12.

SONSTIGES

- 25 Randscherbe, Krugamphore, helltonig, feinporös, innen Drehspuren, außen Henkelansatz, Wandstärke: 1,5.
26 Ziegel- oder Amphorensplitter, helltonig, feinporig, Wandstärke: über 1,9.
27 Ziegel, rottonig, Gußspuren, mittelalterlich bis neuzeitlich, Wandstärke: 3,4.
27a. Tierknochen

C. Folgende Gegenstände wurden durch den Polier der Baufirma im Zuge der Arbeiten im Bereich zwischen nördlicher und südlicher Mauer in Schicht (3) geborgen. Abb. 6.C.

TERRA SIGILLATA

- 28 Zwei Wandscherben, Rheinzabern, Wandstärke: 0,7, 0,5.

SONSTIGES

29. Drei Rand-Wandscherben, Kragenschüssel oder -teller, helltonig, orange engobiert, Randdm. ca.: 30, Wandstärke: 0,85.
30 Drei Boden-Wandscherben, Teller, stark verbrannt, zusammenpassend, mittelkaiserzeitlich, innen Schnittspuren, Bodendm. ca.: 16, Wandstärke: 0,8–9.
31 Wandscherbe, Krug (?), dünnwandig, rottonig, Wandstärke: 0,5.
32 Zwei Wandscherben, rottonig, feiner Ton, Wandstärke: 0,9 und 0,7.

8 Frdl. Bestimmung durch cand. phil. A. Rottloff, Universität München.

- 33 Wandscherbe, quarzgemagert, hell-dunkelbraune Haushaltsware, Wandstärke: 0,95.

ZIEGEL

- 34 Tubulusfragment, Tonplatte, hellrottonig, fein, Wandstärke: 1.
35 Drei Imbexfragmente, einer flach, einer gewölbt, Wandstärke: 1–1,2.

GLAS

36. Wandscherbe, grünlich, transluzid, „Hals“, dünnwandig, Wandstärke: 0,2.

TIERKNOCHEN

- 36a Tierknochen.

D. Stratifiziertes Material, gesammelt beim Abgraben der Profile anlässlich der Notbergung vom 21. bis 22. 10. 1990. Es wird nach Schichtkomplexen getrennt vorgelegt (vgl. oben). Die Schichtbezeichnungen stimmen mit den oben beschriebenen überein. Abb. 5.B.

1. Schicht 3, zwischen nördlicher und südlicher Mauer.

TERRA SIGILLATA

- 37 Randscherbe, Teller, Drag. 18/31, Überzug sehr schlecht, Rheinzabern (?), Randst.: 0,75.

HAUSHALTSWARE

- 38 Wandscherbe, grobe Quarz-Kalkmagerung, hell-dunkelbraun, Wandstärke: 1,1.
39 Wandscherbe, Topf, grautonig, ausgespannte Drehrille, Quarzmagerung, wohl römisch, Wandstärke: 0,5.

HÜTTENLEHM

- 40 Zwei Fragmente, hellrottonig, eingedellt, keilförmig. Wandstärke: 1,2–0,6.

SONSTIGES

- 41 Tierknochen.
42 Eisennagel, Querschnitt quadratisch, gebogen, L.: 6,9, Wandstärke: 0,65 und 0,5.

2. Schicht 3c, nördlich der Mauer im Grabungsschnitt.

- 43 Randscherbe, Weißhafnerware (?), scheibengedreht, hellgrautonig, L.: 3,2, Br.: 2, Wandstärke: 0,3.

- 44 Wandscherbe, Weißhafnerware⁹, rechteckige Stempel, in Reihen, Wandstärke: 0,2.
- 45 Hüttenlehmfragment, mit Zweigabdrücken, orange-dunkelbraun, Wandstärke: 2,2.
- 46 Tierknochen.

3. Schicht 3e, nördlich der Mauer im Grabungsschnitt.

- 47 Wandscherbe, Krug, scheibengedreht, Halsfragment, rottonig, grobe Quarzmagerung, Wandstärke: 0,6.
- 48 Tierknochen.

4. Schicht 4, nördlich der Mauer im Grabungsschnitt.

- 49 Neun Rand-Wandscherben, weich profilierter Topf, geschwungener, verdickter, überlappender Rand, außen grob abgestrichen, grobe Kalkmagerung, Randdm. ca.: 20, Wandstärke: 0,8.
- 50 Wandscherbe, Quarzmagerung, rötlich, Wandstärke: 0,5.
- 51 Röhrenknochenfragment, kalziniert, grau-weißlich.
- 52 Tierknochen

5. Schicht 5, nördlich der Mauer im Grabungsschnitt.

- 53 Randscherbe, verjüngender Mundsäum, umlaufende Kerbenreihe, grobe Kalkmagerung, Ton schwarzgrau, rötlich, L.: 3,5, Br.: 3,2, Wandstärke: 0,5, 3,5 x 3,2.
- 54 Trichterrandfragment, verjüngender Mundsäum, rötlich dunkelbraun, grobe Kalkmagerung, Wandstärke: 0,5–6, L.: 4,2, Br.: 3,6.
- 55 Halsfragment, ockerbräunlich, grob verstrichen, grobe Kalksteinchenmagerung, Wandstärke: 0,6–5, L.: 5,5, Br.: 5.
- 56 Wandscherbe, feine Glimmermagerung, rötlich, Wandstärke: 0,7.
- 57 Drei Wandscherben, bräunlich-ocker, grobe Kalkmagerung, dunkelbrauner Ton, Wandstärke: 0,9, 0,8 und 0,6.
- 58 Hüttenlehmfragment, ocker, unregelmäßig, L.: 3,2, Br.: 2,2, Wandstärke: 2.
- 59 Tierknochen.

9 Zur Datierung sog. Weißhafnerware oder Hausruckkeramik, vgl. F. Wiesinger, Die Schwarzhafner und Weißhafner in Oberösterreich. JbOÖMV 87, 1937, 88–175. – E. Polaschek in: Morton, Polaschek 1944, 293–351. – Zusammenfassend E.-M. Ruprechtsberger, Archäologische Ausgrabung 1982 in der Lessingstraße in Linz. LAF 12 (1984) 72 ff.

6. Schicht 6, nördlich der Mauer im Grabungsschnitt.

- 60 Randscherbe, verjüngender Mundsaum, leicht geschwungen, abgesetzt, rot-schwarz, grobe Kalkmagerung, L.: 3,4, Br.: 4,2, Wandstärke: 0,7.
- 61 Wandscherbe, schwarz, poliert, innen dunkelbraune Engobe, verstrichen, grobe Kalkmagerung, L.: 4,4, Br.: 5,6, Wandstärke: 4,7.
- 62 Wandscherbe, rötlich bräunlich, grobe Kalkmagerung, entlang eines Aufbauwulstes gebrochen, innen und außen rötliche Engobe, L.: 6,5, Br.: 4,5, Wandstärke: 0,8.
- 63 Silexknolle, blaugrau-gelbbraun gebändert mit weißlicher Cortex, mehrere muschelförmige Abschlüge, L.: 4,5, Br.: 2,2, Wandstärke: 1,5.
- 64 Geröllabschlag, bräunlich, annähernd dreieckig, Endretuschen, L.: 3,2, Br.: 2,3, Wandstärke: 1.
- 65 Tierknochen.

E. Im Material der Aufsammlung F. Preimesberger konnte auch ein Posten ausgesondert werden, der dem Bereich der späteren Untersuchung zuzuweisen war und aus dem Aushub nördlich der Mauer stammt. Abb. 6.D.

- 66 Randscherbe, Schüssel oder Teller, mit Kragenrand, innen umlaufend linsenförmige Dellen, karoförmiger Rand, innen und außen Drehrillen, weich, schwarzgraue Engobe, schwarzbrauner Ton mit Kalkmagerung mittel, Randdm. ca.: 30, Wandstärke: 0,4–1.
- 67 Randscherbe, Schüssel, kalottenförmig, Drehrillen, schwarztonig, außen und innen schwarz, verjüngender Rand, Glimmer- und Steinchenmagerung, L.: 3,6, Br.: 3,2, Wandstärke: 0,6 x 0,8. Römisch(?).
- 68 Bodenscherbe, Krug, abgesetzter Standring, Drehrillen, rotbraune Engobe, grautonig, feine Glimmermagerung, Bodendm.: 9,5, Wandstärke: 1,2–0,8. Römisch(?).
- 69 Bodenscherbe, dünnwandig, grautonig, schwarz, Steinchenmagerung, Drehrillen, L.: 3,2, Br.: 4, Wandstärke: 0,4.
- 70 Bodenscherbe, dünnwandig, Glimmer-Steinchenmagerung, grautonig, leicht abgesetzter Boden, L.: 4, Br.: 3, Wandstärke: 0,6.
- 71 Wandscherbe, Weißhafnerware, gelb-weißtonig, dünnwandig, umlaufende rechteckige Rädchenzier, L.: 2,6, Br.: 2,3, Wandstärke: 0,2.
- 72 Wandscherbe, grautonig, Randansatz, umlaufende Drehrillen, vertikale Kerben, Krug (?), feine Kalk-Glimmermagerung, L.: 3,8, Br.: 4,5, Wandstärke: 0,8.
- 73 Wandscherbe, mit Randansatz, Schüssel (?), umlaufend Schrägkerben, grautonig, feine Kalk-Glimmermagerung, L.: 4,1, Br.: 2,3, Wandstärke: 0,6.
- 74 Wandscherbe, grautonig, Glättstreifen, horizontal, weich, Becher(?), feine Glimmermagerung, sandig, L.: 2,7, Br.: 1,3, Wandstärke: 0,5.

- 75 Drei Wandscherben, schwarztonig, Glimmermagerung grob, gedreht. Wandstärke: 0,6, 0,4 und 0,3.
- 76 Drei Wandscherben, ockerfarben, grobe Kalkmagerung, scheibengedreht, Wandstärke: 1,1, 0,9 und 1, Römisch (?).
- 77 Wandscherbe, Halsfragment, rötlich, feine Krugkeramik, sehr feine Glimmermagerung, L.: 1,7, Br.: 3,2, Wandstärke: 0,3. Römisch (?)
- 78 Zwei Wandscherben, bräunlich-schwarz, organische Magerung und Kalkmagerung, Wandstärke: 0,6 und 0,7.
- 79 Ziegelfragment (?), hellrottonig, Tubulus (?), sandig, Wandstärke: 1.
- 80 Tierknochen.

DIE UNTERSUCHUNG 1991:

Aufsammlung K. Gaisberger, H. Unterberger, GP 245,
GE: E. Riezinger, 1991¹⁰.

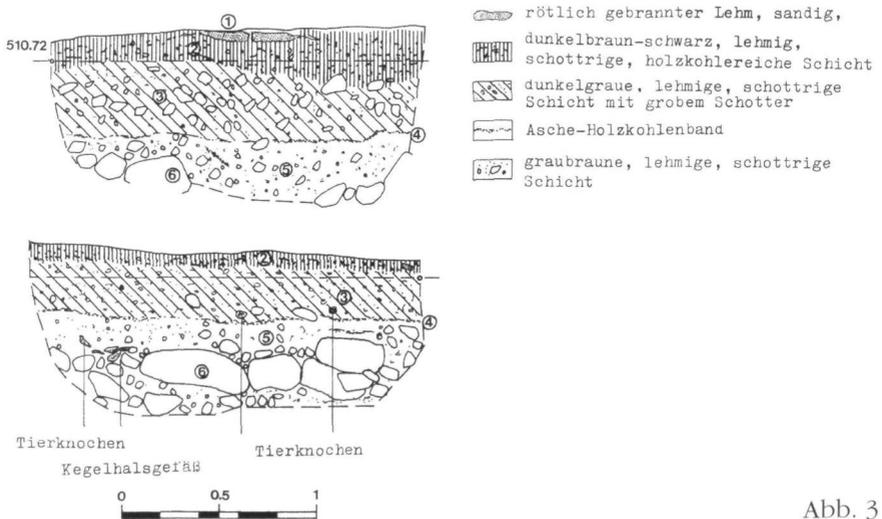


Abb. 3

Im Zuge der Unterkellerung des Hauses GP 245 wurden zahlreiche römische Befunde entdeckt, deren Dokumentation und Aufschließung unter schwierigen Bedingungen durchgeführt wurden. Nach Erreichen der Sohle der römischen Schichten wurde schließlich eine Sondage in offensichtlich prähistorische Schichten abgetieft.

In dem ca. 2 x 1 m messenden Aufschluß wurden 6 Schichten festgestellt, die allerdings außer einer locker gefügten Bruchsteinrollierung kaum weitere

10 Für ihre Hilfe ist an dieser Stelle schließlich noch den Herren K. Gaisberger, Altaussee, J. Reschreiter, Univ. Wien und Th. Westphal, Humboldt Univ. Berlin zu danken.

Informationen zu Siedlungsbefunden lieferten (vgl. Abb. 3). Schicht 1 ist der orange/rötlich gebrannte Rest eines wohl ursprünglich weiter verbreiteten Mörtelstrichs (römisch?). Die dunkelgrau/schwarze, holzkohlereiche Schicht 2 dürfte schon einen prähistorischen Schichtbefund darstellen. Darauf folgt die reichlich mit Gehängeschotter vermengte, lehmige, dunkelgraue Schicht 3, die von Schicht 5 durch ein feines Asche-/Holzkohleband (Schicht 4) getrennt ist. Die graue, lehmig/schottrige Schicht 5 lieferte das meiste stratifizierte Fundmaterial. Es datiert in die Hallstattzeit; auffällig ist eine größere Anzahl neolithischer Funde, die bei der Planierung der darunter liegenden Bruchsteinsetzung (Schicht 6) aus wohl noch tiefer liegenden Befunden ausgegraben wurden.

KATALOG:

A. Schicht 3/5: Abb. 4.A.

- 1 Randscherbe, Schüssel, leichtes S-Profil, grob geglättet, außen hellbraunschwarz, innen ockerbraun, Magerung mittel bis grob, Kalk, L.: 7,3, Br.: 5,9, Wandstärke: 0,5–1.
- 2 Randscherbe, Hochhalstopf, Fingerquetschleisten an Schulter u. Rand, außen ockerfarbener Schlicker, Ton innen dunkelbraun, Magerung mittel bis grob, Kalk, L.: 4,7, Br.: 6,3, Wandstärke: 0,8–1.
Außerdem eine Wandscherbe.

B. Schicht 5: Abb. 4.B.

- 3 11 Rand- bzw. Wandscherben, Kegelhalsgefäß, Winkelband graphitiert, Innenrand graphitiert, bräunlich, außen ockerfarben, rot bemalt, Rand, Hals graphitiert, Ton dunkelbraun-rötlich, Magerung fein bis mittel, organisch, Kalk, Randdm.: 20, Wandstärke: 0,6–1,1.
- 4 Bodenscherbe, rundlich abgesetzt, außen ocker Schlicker, Ton innen bräunlich, Magerung mittel bis grob, Kalk, L.: 2, Br.: 3,4, Wandstärke: 1–1,5.
- 5 Wandscherbe, gebuckelt, außen ocker Schlicker, Ton innen schwarzbraun, Magerung mittel bis grob, Kalk, Quarz, organisch, L.: 4,3, Br.: 3,8, Wandstärke: 1,1–2.
Außerdem sieben grob gemagerte bräunliche Wandscherben und 16 Tierknochen (Rind, Schaf).

C. Schicht 6, auf und zwischen Bruchsteinsetzung: Abb. 4.C.

- 6 Dechselfragment, Serpentin, dunkelgrün, hochschmale Form, Seite facettiert, Querschnitt oval-abgeschnitten, abgeplatzte Oberfläche, gebrochen, L. erh.: 9,2, Wandstärke: 5 und 4.

- 7 Wandscherbe (?), Oberfläche stark abgesprungen, Fingernageleindrücke, außen und innen Ton rötlich-bräunlich, Magerung sehr fein bis fein, mineralisch, L.: 4,8, Br.: 4, Wandstärke: 0,3–8.

D. Unstratifiziertes Material: Abb. 4.D.

- 8 Beil(?)fragment, grauer Amphibolit(?), abgesetzte Seite, Q. rechteckig(?), L.: 4,7, Br.: 2,4, Wandstärke: 0,6.
- 9 Silexklingenkratzer, grauer Hornstein, leicht patiniert, ovale Form, Mittelgrat und Bulbus, endretuschiert, L.: 1,9, Br.: 1,5, Wandstärke: 0,5.
- 10 Randscherbe, Schale, kalottenförmig, außen und innen dunkelgrau, Ton graubraun, Magerung mittel bis grob, mineralisch, organisch, L.: 2,4, Br.: 3, Wandstärke: 0,6–8.
- 11 Randscherbe, Hochhals(?)topf, Fingerquetschen am Rand, Ton innen gelblich, außen rötlich, Magerung grob bis sehr grob, Kalk, Quarz, L.: 2,4, Br.: 3,4, Wandstärke: 0,7–8.
- 12 Randscherbe, Topf (?), weich profiliert, Ton innen schwarzbraun, außen ocker Schlicker, Magerung mittel bis grob, Quarz, L.: 2,1, Br.: 2,6, Wandstärke: 0,6–7.
- 13 Bodenscherbe, leicht abgesetzt, Ton innen dunkelbraun, außen rötlich Eng., Magerung mittel bis grob, Kalk, L.: 1,8, Br.: 2,7, Wandstärke: 0,8–1,3.
- 14 Wandscherbe, Topf, Fingerquetschenleiste an der Schulter, Ton innen und außen schwarz-rötlich, Magerung grob bis sehr grob, Quarz, Kalk, L.: 3, Br.: 3,9, Wandstärke: 0,8–1,1.
- Außerdem sieben grobkeramische Wandscherben, 12 feinkeramische Wandscherben, ein Wandscherbe aus Graphitton, zwei Stücke Hüttenlehm und 58 Tierknochenfragmente (Schaf/Ziege, Rind, Hund)¹¹.

E. Von Herrn K. Gaisberger wurde eine Kleinsilbermünze mit einer Metallsonde im Aushub aufgelesen und dem Verf. zur Kenntnis gebracht. Abb. 8.4.

- 15 Keltische Kleinsilbermünze, Silberlegierung, Silberquinar vom vindelikischen Büscheltyp, Variante, Gew. 1,14g, Dm. 1,2–1,4, Dicke: 0,1–0,15¹².
- 11 Nach Abschluß des Manuskriptes wurde Verf. durch K. Gaisberger ein Posten prähistorischer und römischer Keramik sowie Tierknochen überbracht, die aus dem Aushub der Sondage stammen, darunter: Feuersteinabschlag (zu 9?), zwei hallstattzeitliche, verzierte WS (Rädchenzier, Graphitzier) sowie zwei RS mit rundem und verjüngtem Rand. Funde gesamtlich im Bundesdenkmalamt, Abt. f. Bodendenkmale (Wien).
- 12 R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, Straßburg (1908), Band 2 (Supplement), Hrsg. K. Castelin (1969), Taf. 11.14 (Silberquinar vom Büscheltyp B, Schatzfund von Manching bei Ingolstadt). – Auch: Die Kelten in Mitteleuropa. Katalog zur Salzburger Landesausstellung Hallein 1980 (Salzburg 1980) 323, M 123 (Südwestdeutscher Raum). – H.-J. Kellner, Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 12 (1990) Typenübersicht 5 (Gruppe B) 30 ff.

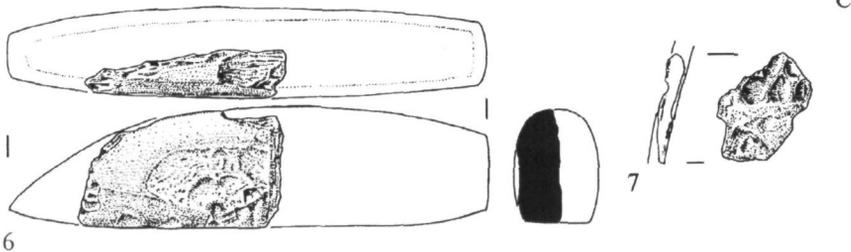
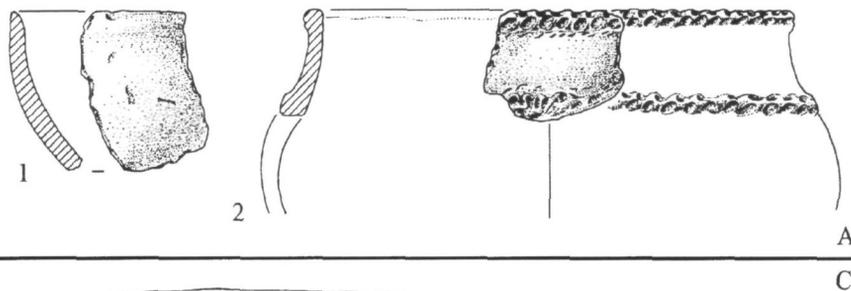
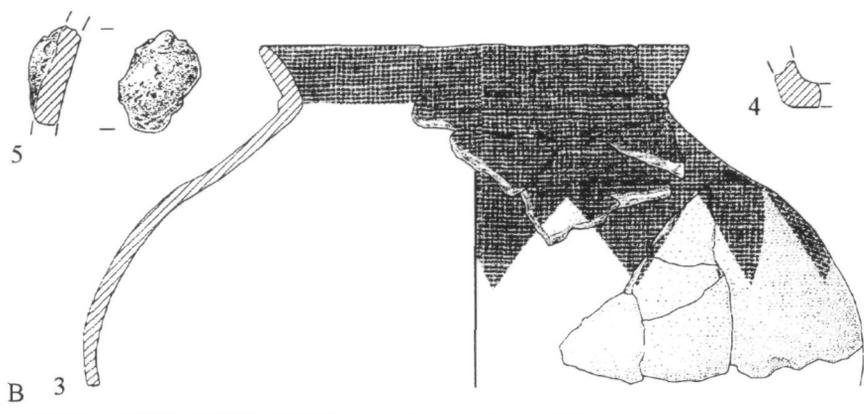


Abb. 4

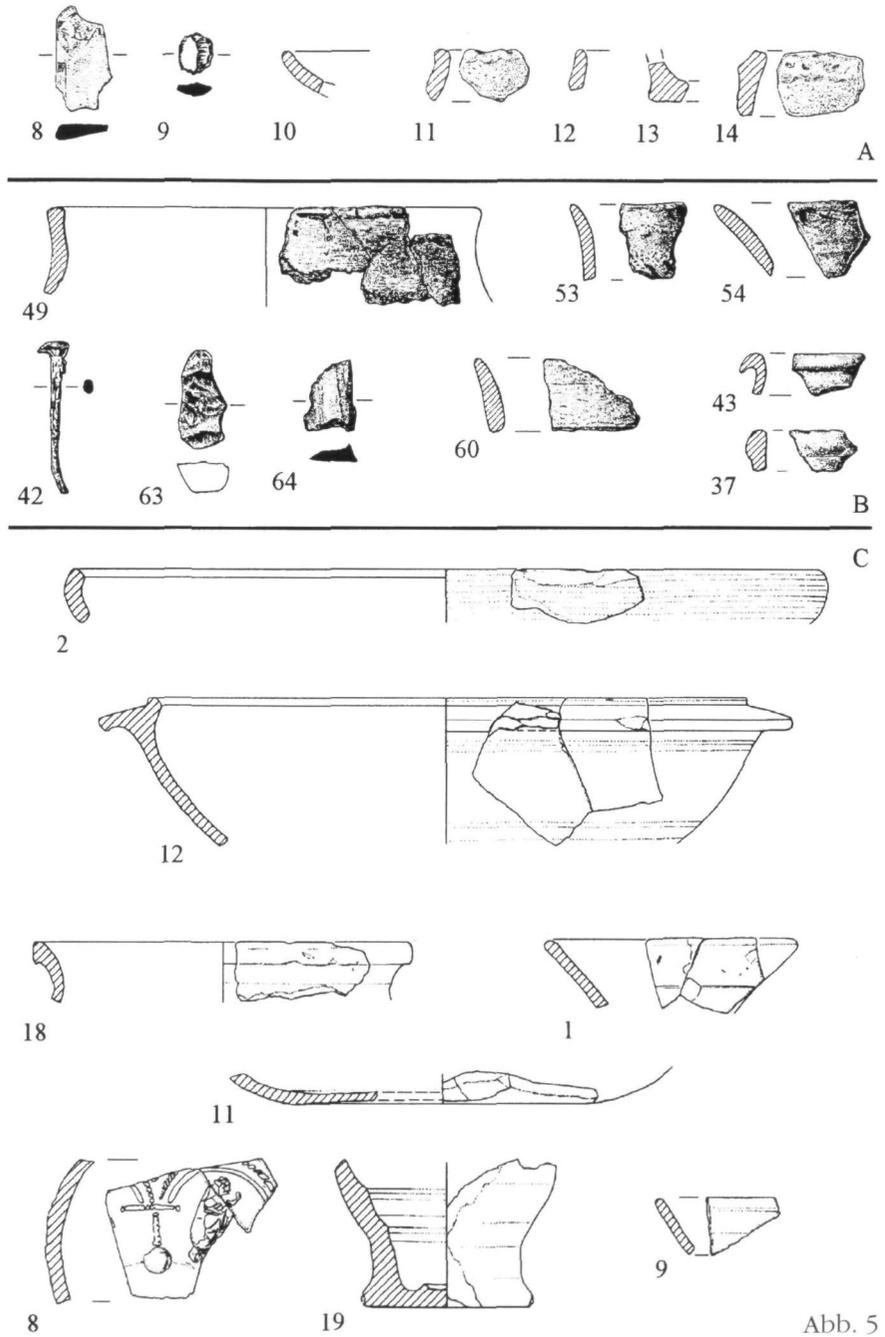


Abb. 5

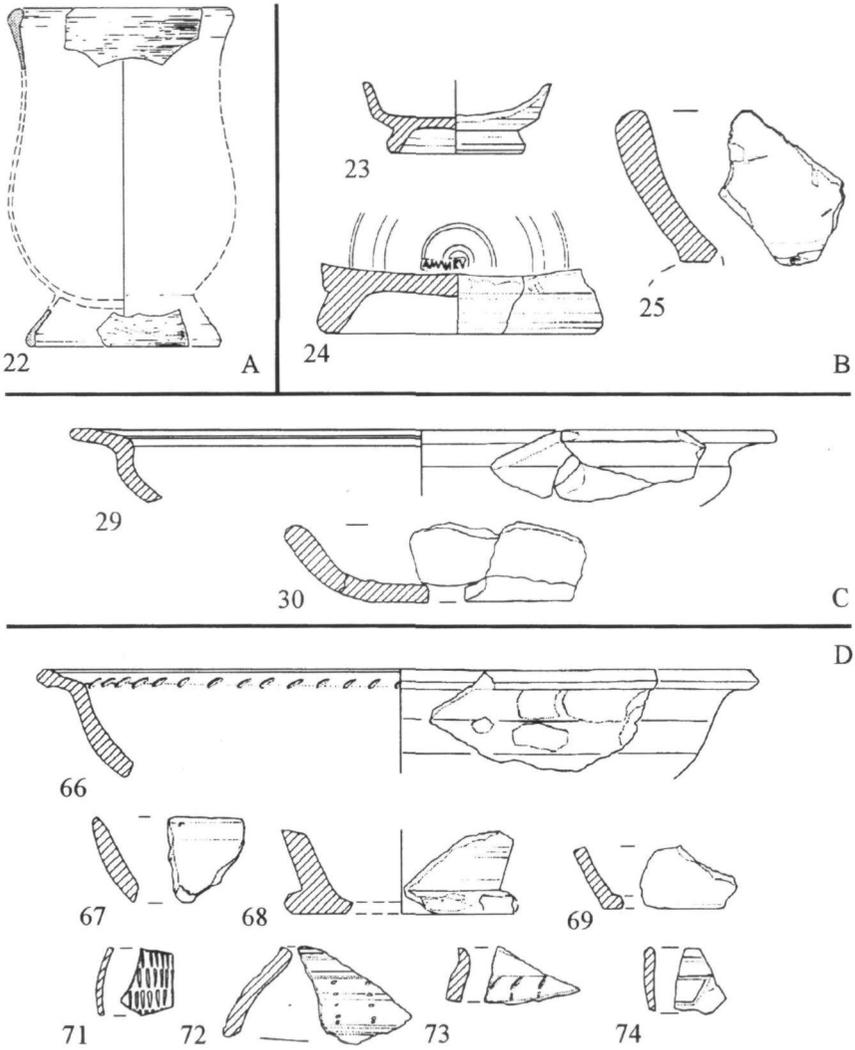


Abb. 6

DIE VORGESCHICHTLICHE BESIEDLUNG IM ORTSBEREICH VON HALLSTATT

Mit den in den Jahren 1990/1991 dokumentierten Aufschlüssen können neue Einblicke in die Besiedlungsgeschichte des Platzes gewonnen werden. Soweit das stratifiziert geborgene Fundmaterial Aussagen zulässt, dürfen wir mit einer prähistorischen, einer römischen und einer spätmittelalterlich/frühneuzeitlichen Aufsiedlung des Platzes rechnen. Insbesondere das römische Keramikmaterial paßt sich gut in das bisher publizierte Spektrum ein¹³. Der zeitliche Rahmen weist durch Töpfereizuweisungen in das späte 2. und 3. Jh. n. Chr. (Rheinzabern, Westerndorf)¹⁴. In diesen Zusammenhang gehört auch der gläserne Kelch (Abb. 6.A), dessen Form aber nicht eindeutig zu rekonstruieren ist. Die zugehörige Haushaltsware (Reibschüsseln, Glanztonkeramik, rätische Keramik, Amphorenfragmente, quarzsandgemagerte Haushaltskeramik, Soldatentellerfragmente, usw.) gehört ebenfalls in den beschriebenen zeitlichen Rahmen und stellt an sich nichts Außergewöhnliches dar. Überraschen kann eigentlich nur das Randfragment einer Schüssel afrikanischer TS, Form Hayes 50 (Abb. 5.9), die in die 2. Hälfte des 3. und die erste Hälfte des 4. Jhd. datiert und in Qualität und zeitlichem Rahmen deutlich vom bisher Besprochenen abweicht¹⁵.

Die festgestellten Terrassierungsmauern müssen mit den von Morton 1957/58 beim Tunnelbau festgestellten Mauern verglichen werden (siehe oben)¹⁶. Leider sind die Befunde bisher nicht ausreichend publiziert, was im übrigen für alle älteren Grabungen (insbesondere von F. Morton) gilt¹⁷. Der beigegebene Plan (Abb. 1) zeigt die bisher archäologisch erfaßten Areale sowie deren Aufdeckungsjahr im Bereich des östlichen, seewärts gelegenen Teils der römischen Siedlung in Hallstatt-Lahn. Die zuletzt in GP 245/1991 durchgeführte Aufsammlung erbrachte reichlich römisches Fundmaterial, insbesondere den Nachweis für Eisen- und Glasverarbeitung¹⁸. Insgesamt erstaunt der Reichtum dieses römischen Vicus am Fuße des Salzbergs. Eine

- 13 Morton, Polaschek 1944, 293–351. – Chr. Farka, FÖ 22, 1983, 307 f. – Zuletzt eine Grabung im römischen Friedhof im Höllgrund, H. Zabehlicky ebd. 308 f. – Ders., PAR 33, 1983, 18 f. – Ders., ÖJh 55, 1984, 40 f.
- 14 Allgemein J. Garbsch, Terra Sigillata. Ein Weltreich im Spiegel seines Luxusgeschirrs. Ausstellungskatalog Prähist. Staatssammlung 10 (1982). – W. Czysz, Töpfer, Ziegler u. Geschirrhändler, in: Die Römer in Schwaben. Katalog Augsburg (1985) 158 ff. – H.-J. Kellner, Die rätischen Sigillata-Töpfereien und ihr Verhältnis zu Westerndorf. Bayer. Vorgeschbl. 27, 1962, 115 ff. – Auch P. Karnitsch, Die Sigillata von Ovilava (1959) 41 ff. 53 ff.
- 15 Die Oberflächen der übrigen TS zeigen schlechten, wenig qualitätvollen Brand.
- 16 F. Morton, Hallstatt im Bild (1959) bes. 103–114 (röm. Siedlung).
- 17 Die älteren schon seit Beginn des 19. Jh. durchgeführten Grabungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, des Bergmeisters J.-G. Ramsauer, des K.u.K. Kunst- u. Naturhistorischen Hofmuseums sowie des Museums von Hallstatt, vgl. Kenner 1901, 1.
- 18 Mündl. Hinweis H. Unterberger.

Verbindung mit den reichen Salzlagerstätten liegt nahe. Freilich konnte bisher kein provinzialrömischer Salzabbau nachgewiesen werden. Der möglicherweise noch in den Beginn des 1. Jh. n. Chr. zu datierende Bergbau der Westgruppe¹⁹ und die damit in Verbindung stehende Siedlung auf der Dammwiese kann höchstens ein Weiterleben unter römischer Oberhoheit im 1. Jh. andeuten²⁰. Für die Jahrhunderte danach ist der wirtschaftliche Bezug dieser Siedlung noch nicht eindeutig geklärt.

Schwieriger gestaltet sich die zeitliche Beurteilung der prähistorischen Schichten. Die aus den Schichten 4–6/GP 160/1–161/1 überlieferte Keramik ist aufgrund von Fragmentierung und grober Machart kaum genau einzuordnen. Das aus der Herdplatte der Schicht 4 geborgene, weich profilierte, grob gemagerte Topffragment könnte aufgrund von Form und Machart bronzezeitlich sein²¹ (Abb. 5.B 49). Die ausbiegenden Profile der Töpfe aus den Schichten 5 und 6 sind ebenfalls nur sehr allgemein zuzuordnen, nämlich gilt für die Kerbverzierung des Randstückes aus Schicht 5 (Abb. 5.B 53). Die Silexknolle und der Geröllabschlag aus Schicht 6 (Abb. 5.B 63–64) könnten für diesen Befund eine ältere, vielleicht noch spät-endneolithische Datierung andeuten. Eindeutiger scheint die Situation auf GP 245, wo die geborgene

- 19 Vgl. die 14C-Daten aus der Westgruppe: 100 v. Chr., 100 n. Chr., vgl. F.-E. Barth, H. Felber, O. Schaubberger, Radiokohlenstoffdatierung der prähistorischen Baue in den Salzbergwerken Hallstatt und Dürrnberg/Hallein. *MAGW* 105, 1975, 45 ff. bes. 49 ff.
- 20 Wie weit die spätlatènezeitliche Ansiedlung auf der Dammwiese noch in das erste Jh. reicht, ist derzeit schwer abschätzbar. Immerhin findet sich polychrom bemalte Keramik spätlatènezeitlicher Tradition noch in augusteischen und tiberischen Zusammenhängen, z. B. in den neuen Stadtgrabungen in Salzburg-Iuvavum (mündl. Inf. W. Kovacovic), z. B. Dietrichsruh der Residenz, W. Kovacovic, *Stadtarchäologie. Zur Grabungstätigkeit des Salzburger Museums in der Stadt Salzburg*. *Salzburg Archiv* 12, 1991, 41 ff. bes. 50 f. – Auch kann im alpinen u. voralpinen Gebiet ein Fortleben spätlatènezeitlicher Töpfertraditionen beobachtet werden, z. B. die Weiterentwicklung der Kammstrichware an Plätzen wie dem Biberg/Saalfelden, E. Schmid, *Der Biberg bei Saalfelden* (unpubl. Phil. Diss. Univ. Innsbruck 1984) 196 ff. bes. 198, Taf. 23–25, 243. Eine Zusammenstellung sog. keltisch-römischer Hauskeramik im Land Salzburg bei M. Hell, *Keltisch-römische Hauskeramik aus Salzburg*. *ArchA* 34, 1963, 32. – *Neuerdings in einer von F. Moosleitner ergrabenen Siedlung von Puch bei Salzburg* (mündl. Inf. F. Moosleitner), F. Moosleitner, *Zonal bemalte Keramik spätkeltischer Art aus Salzburg*. *Arch. Korbl.* 5, 1975, 201 ff. – Ders., *Spätkeltische Siedlungsreste von Puch bei Hallein*. In: A. Lippert, K. Spindler, *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Instituts für Ur- u. Frühgeschichte der Universität Innsbruck*. *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 8 (Bonn 1992) 385–400. – Grundsätzlich sei auf Erscheinungen wie etwa die sog. Auerbachware verwiesen, G. Ulbert, *Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen an Rhein u. Donau* 1 (1957) 43f. – Inwieweit die Keramik der Dammwiese derartige typologische Fortentwicklungen zeigt, kann erst nach Beendigung der Dissertation durch W. Börner, Univ. Wien abgeschätzt werden.
- 21 Da aus dem näheren Umkreis keine ergrabenen bronzezeitlichen Siedlungsstellen bekannt sind (ausgenommen die bronzezeitlichen Solestuben des Salzbergtales, vgl. unten) muß Material aus dem Salzachtal und dem Alpenvorland verglichen werden, z. B. M. Hell, *Altbronzezeitliche Wohnstätten in Salzburg-Itzling*. *ArchA* 1, 1948, 27 ff. bes. 31 f. Abb. 5.3 (Wohnstelle II). – Auch Straubing, Ostfeld, Hundt 1958, Taf. 39.12, Taf. 46.12 (Pillinger-mühle). – Allgemein vergleichbar auch mittelbronzezeitliches Material, etwa ders. 1964, Taf. 41.1-2 (Straubing, Ziegelei Dendl).

Keramik und der Siedlungsbefund vor allem über das Kegelhalsgefäß mit Winkelbandverzierung in die Stufen Ha C–D1 der Hallstattzeit datiert werden können.²² (Abb. 4.B–C). Das Fundmaterial (u.a. Kegelhalsgefäß, Grobkeramik, Randscherben von Schüsseln) gibt gute Ansätze zur Einordnung hallstattzeitlicher, plastisch verzierter „Grobkeramik“, wie wir sie auch vom Hallberg (vgl. Sammlung Lobisser), aus Traunkirchen oder vom Hellbrunnerberg/Salzburg kennen²³. Bei der Planierung der Bruchsteinsetzung (Schicht 6) dürfte eine neolithische Schicht gestört worden sein. Das belegen die Fragmente von Steingeräten (Abb. 4.C 6, Abb. 5.A 8–9), wobei wir den Dechsel in das Mittelneolithikum, etwa in die Kulturgruppen zwischen Stichbandkeramik und Münchshöfener Kultur, datieren können²⁴.

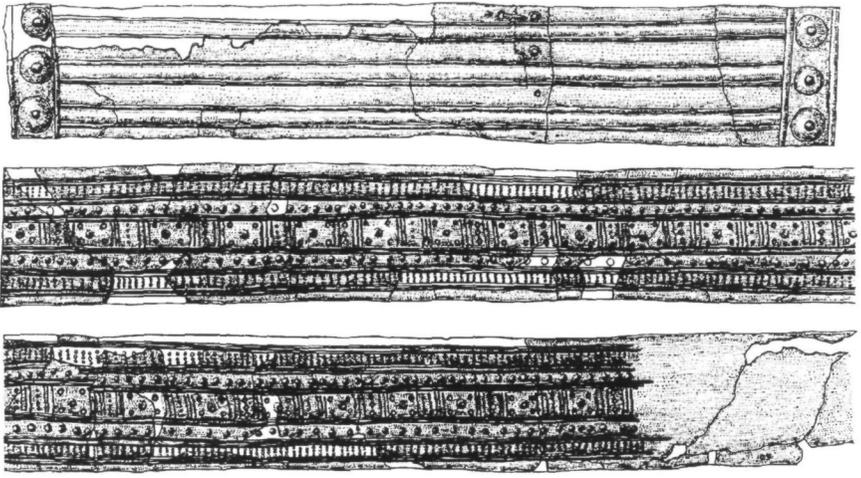
Betrachten wir den aus dem Umkreis bekannten Fundniederschlag²⁵, so sind der Fund eines mittelneolithischen Dechsels vom Hausbau H. Unterberger, GP. 687 (Tiefe 2,2 m)²⁶ sowie ein mittelbronzezeitliches Absatzbeil vom Friedlfeld (1913)²⁷ erwähnenswert. Im Material der Sammlung Riezinger

- 22 Kegelhalsgefäße der vorliegenden Form sind im Alpenvorland vorwiegend in Gräbern der Stufe Ha C-D1 anzutreffen, vgl. etwa Gräberfelder von Gilgenberg, Schleedorf, Salzburg-Taxham: Weißenborn 1983, 193 ff. 14 ff. 17 ff. – Stöllner 1996/97, Tafelteil.
- 23 Aufgrund der meist unsicheren Vergesellschaftungsverhältnisse der mit Fingerquetschenleisten verzierten Grobkeramik sind aus dem anschließenden Alpenvorland kaum enger datierte Befunde bekannt. Eine Unterteilung anhand der Anlage/ Verzierung der Zierleisten am niederbayerischen Material versucht bei S. Stork, Die Hallstattzeit in Niederbayern (unpubl. Diss. München 1983) 79 f. – Relativ sichere Anhaltspunkte gewinnen wir aus dem Auftreten derartiger Keramik als Gefäßbeigabe in hallstatt-frühhätenezeitlichen (dort aus Graphitton) Gräbern des bayerisch-österreichischen Alpenvorlandes (z. B. Salzburg-Maxglan, Hgl. 16, Grab vom 24. 4. 1926, Schleedorf, Hgl. II, Hgl. IV, Stein a. d. Traun, Hgl. 32: M. Hell, Frühhätenezeitliche Gräber von Stein a. d. Traun. WPZ 29, 1942, 57 ff. – Stöllner (Anm. 1) Tafelteil, welche etwa auch nach Nordostbayern, z.B. K.-H. Röhrig, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dietfurt a.d. Altmühl. Archäologie am Main Donau Kanal 1 (Buch/Erlbach 1994) 85 (Typ 11) und Schwaben, etwa Heuneburg, H. van den Boom, Keramische Sondergruppen der Heuneburg, Röm. Germ. Forsch. 47 (1989) z. B. Taf. 12.77. – Dies., Die Großgefäße und Töpfe der Heuneburg. Röm. Germ. Forsch. 48 (1991) Abb. 11 verbreitet ist.
- 24 Vom Früh- zum Mittelneolithikum ist eine Höhenentwicklung im Höhenbreitenindex der Dechsel zu beobachten. So sollen Dechsel, deren Höhe größer als ihre Breite ist, allgemein jünger und schon in das Mittelneolithikum datieren, vgl. B. Engelhardt, Neolithikum in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. 42, Reihe A (1981) 34 ff. – Aufgrund einer von J.P.R. Moddermann entwickelten Typologie gehören unsere Stücke zur jüngsten Gruppe I, vgl. J.P.R. Moddermann, Liniendkeramik aus Elsloo und Stein. Nederlands e Oudheden 3, 1970, 184 ff., bes. 188. – Man vgl. auch das stichbandkeramische Brandgrab von Wallerfing, Ldkr. Deggendorf: Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 117 f., Taf. 7.
- 25 Vgl. hierzu auch, F. Morton, Die römische Niederlassung in der Lahn am Hallstätter See. Vorzeit 16, 1967, 49 ff. bes. 53 f.
- 26 Hell weist den Schuhleistenkeil der Stichbandkeramik, etwa der Münchshöfener Kultur zu, vgl. M. Hell, Bandkeramische Funde aus Hallstatt und Hallein. Germania 36, 1958, 446 f. – Allgemein zur Kulturentwicklung des Mittelneolithikums in Bayern, vgl. H.-P. Uenze, Das Neolithikum im bayerischen Raum, in: Die ersten Bauern 2. Katalog zur Ausstellung Zürich (1990) 123 ff. bes. 126 ff. – Entgegen Hell wird heute kulturphasologisch zwischen Stichbandkeramik (z.B. Gruppe Oberlauterbach) und Münchshöfener Kultur unterschieden.
- 27 Vgl. Mahr 1921, 16, Taf. I.13, vgl. Bronzezeit, Nr. 1.

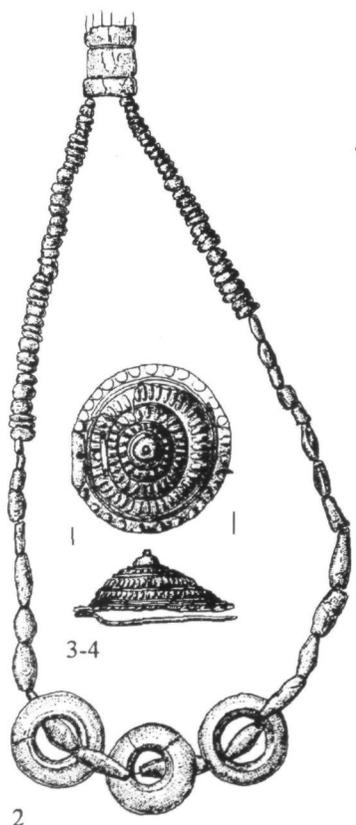
finden wir urnenfelderzeitliches Fundgut (Schwertklingen-, Sichel- und Messerfragmente). Die Bedeutung des Befundes liegt also mehr im direkten Nachweis von Siedlungsschichten im Bereich des sog. „Friedlfeldes“ denn im Material selbst. Auf dieser Basis müssen auch alle anderen aus diesem Bereich bekannten Streufunde neu bewertet werden. Anzuführen sind zwei mittelständige Lappenbeile, welche aus der Lahn stammen sollen (Höllischer Grund, Straubingerhaus; „Salzberg oder Lahn“, Bronzezeit, Nr. 2, 4). In der letzten Zeit wurde vor allem die bronzezeitliche Solenutzung im Salzbergtal immer deutlicher²⁸.

Einen hallstattzeitlichen Schichtbefund können wir in der Aufsammlung von 1991/GP 245 feststellen (vgl. oben). Hallstatt- und frühlatènezeitliche Gefäßfragmente kennen wir aus den Bereichen der römischen Siedlung, vom Friedlfeld und den daran anschließenden ebenen Flächen des Ortsteils Lahn, vorwiegend unstratifiziert aus Altgrabungen (vgl. unten Hallstattzeit, Abb. 9). Neben stempel- und ritzverzierter sowie bemalter Feinkeramik (Kragenrand-, Hochhalsgefäße) tauchen auch mit Fingerquetschenleisten verzierte grobkeramische Töpfe auf. Derartige Töpfe aus Graphitton stellen die entsprechende frühlatènezeitliche Weiterentwicklung hallstattzeitlicher Grobkeramik dar²⁹. In diesem Zusammenhang wird auch die große Anzahl hallstattzeitlicher Bronzen verständlich, die wir vom Friedlfeld aus der Sammlung Riezinger und aus dem Museum Gmunden kennen (vgl. unten, Hallstattzeit, Nr. 1). In Anbetracht des von F. Morton 1940 an der nordwestlichen Ecke der GP 160/1 entdeckten Grabfundes (vgl. Abb. 7) dürften diese Bronzen aus Gräbern stammen, was die zahlreichen Trachtbestandteile (Fibeln, Bernstein, Blechgürtelreste, Armreiffragmente u.ä.) andeuten³⁰. Ähnlich wie in Hallein³¹ können wir also am Friedlfeld eine hallstattzeitliche Talsiedlung und ein dazugehöriges Gräberfeld an den Hanglagen des Salzberges annehmen. Auffällig ist der Reichtum des 1940 von Morton geborgenen Grabes, das wir auf-

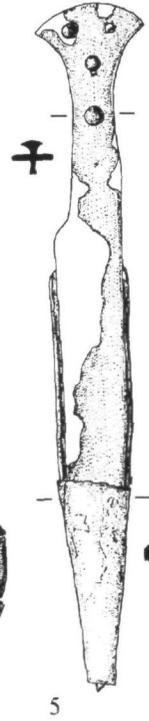
- 28 Im Salzbergtal können nunmehr mehrere Blockwandbauten (ca. sechs, mündl. Inf. F.-E. Barth) namhaft gemacht werden, deren Nutzung als Solebehälter wahrscheinlich ist, vgl. F.-E. Barth, Weitere Blockwandbauten im Salzbergtal bei Hallstatt. ArchA Beih. 13. Festschr. f. R. Pittioni (1976) 538–545. – Zur Zweckbestimmung, L. Pauli, Blockwandhäuser am Hallstätter Salzberg?. Arch. Korrb. 9, 1979, 81–86. – G. Weisgerber, Noch einmal zu den Blockwandbauten am Hallstätter Salzberg. Arch. Korrb. 11, 1981, 119–125. – Zu bronzezeitlicher Briquetagekeramik aus Graphitton vgl. Barth 1983, 19–26. – Möglicherweise hat J.-G. Ramsauer bei den Gräberfeldgrabungen von 1846–63 auch bronze-urnenfelderzeitliche Siedlungsreste unerkannt durchgraben, vgl. etwa. Barth 1983 – M. Hell, Alte und neue Funde aus Hallstatt. MAGW 66, 1936, 47 ff.
- 29 Zur Variantenordnung, Verbreitung und zeitlichen Stellung vgl. Kappel 1969, 58 ff., Beilage 1.
- 30 F. Morton, Neue Funde aus Hallstatt, OÖ. ArchA 8, 1952, 45ff. – Funde der Sammlung Riezinger: Stöllner 1996/97, Taf. 38B, Taf. 39B.
- 31 E. Penninger, Vorgeschichtliche Funde aus der Talsiedlung in Hallein, in: E. Penninger, F. Moosleitner, L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 17 (1974) 100, 107.



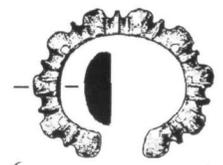
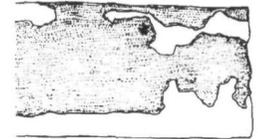
1



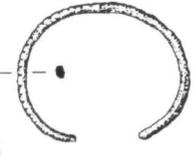
2



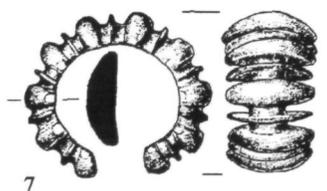
5



6



8



7

Abb. 7

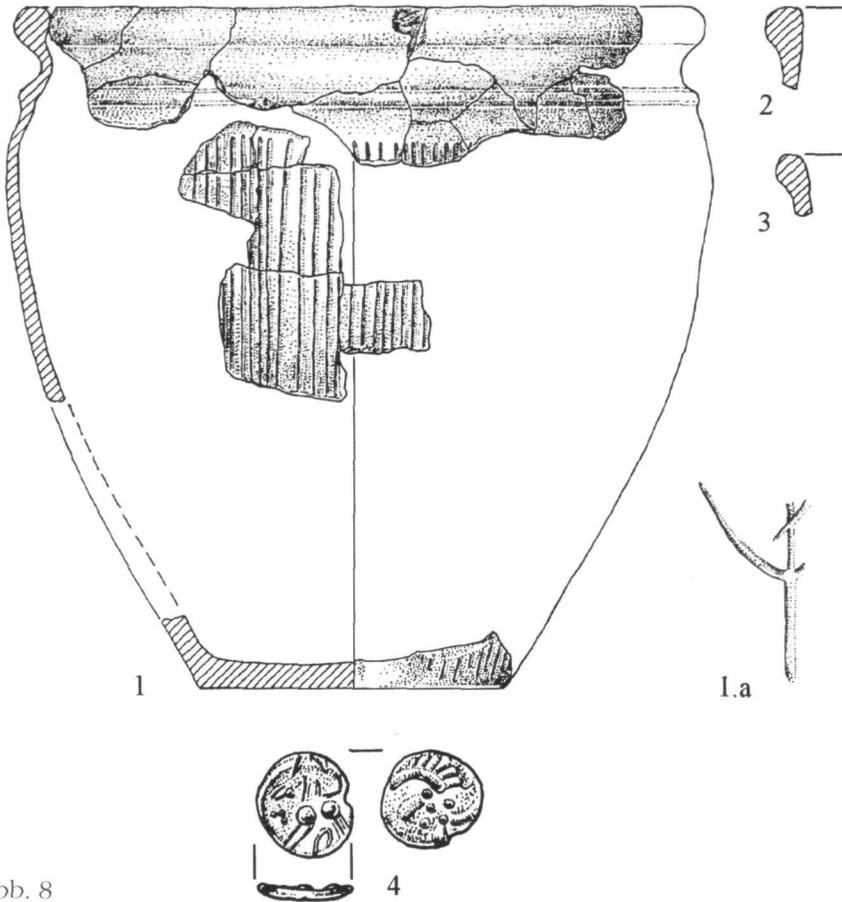


Abb. 8

grund der typischen Frauentracht (Scheibenfibeln, Blechgürtel, Bernsteinkollier, Armringsatz) in die Stufe Ha D1 stellen dürfen³². Befremdlich wirkt die Kombination von Dolchmesser und Frauentracht, was jedoch den Status-

32 Zu den Blechgürteln: vgl. Kilian-Dirlmeier 1972, 87 f. Nr. 558 Taf. 54–55. – Grundsätzlich zur späthallstädtischen Feinchronologie: H. Zürn, Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. *Germania* 26, 1942, 116 ff. – Pauli 1978, 19 ff. zuletzt: H. Parzinger, Chronologie der Späthallstattzeit und Frühlatènezeit. *Quellen u. Forsch. prähist. u. provinzialröm. Arch.* 4 (1988) 4 f. 53 ff. – Hodson 1990, 61 ff. bes. 64ff.

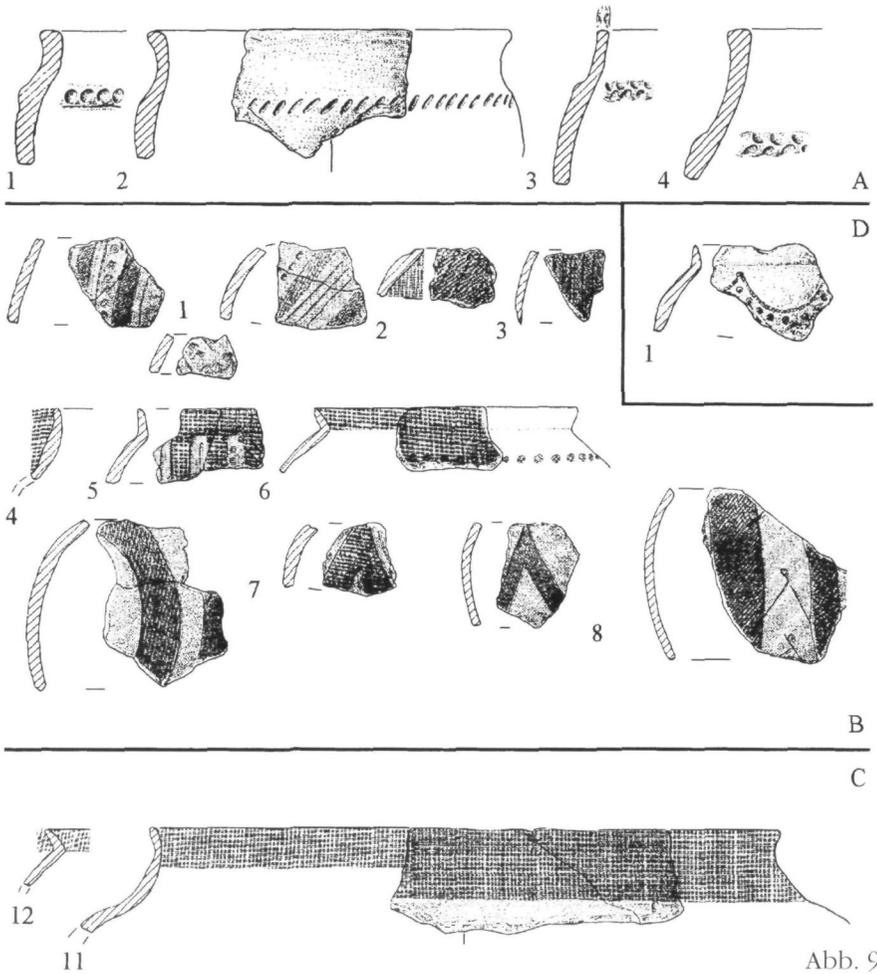


Abb. 9

charakter der Waffenbeigabe im Hallstattmilieu unterstreicht und überdies kein Einzelfall bleibt³³.

33 Zum Statuscharakter der Waffenbeigabe besonders im Westhallstattkreis: O.-H. Frey, Die Bewaffnung im Hallstattkreis. *Études Celtiques* 20, 1983, 7 ff. – S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. *PBF VI/6* (1982) 57 ff. – Ein ganze Reihe von Befunden, in denen sich eher weibliches Trachtgut mit männlichen Ausstattungsteilen vermengt, zusammengestellt bei L. Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattzeit in Nordwürttemberg. *Hamburger Beitr. Arch.* 2/1, 1973, 91 ff. bes. 106 ff. (Mühlacker, Grab 2/2). – Auch ein Neufund vom Dürrnberg aus dem Jahr 1991/Grab 300, K. Zeller, *Salzburg Archiv* 12, 1991, 6, Abb. 3, deutet in dieselbe Richtung, wo am Fußende einer Frauenausstattung ein Dolchmesser beigegeben wurde.

Mit den anderen hallstattzeitlichen Funden kann eine Belegungszeit umschrieben werden, wie sie auch vom großen Gräberfeld im Salzbergtal bekannt ist³⁴. Weitere hallstattzeitliche Befunde können im Umkreis des römischen Gräberfelds im Höllgrund (GP 205–206) vermutet werden, wie eine einschleifige Schlangenfibel und Keramik von 1858/59 andeuten (vgl. unten, Hallstattzeit, Nr. 2). Die Latènezeit ist für den frühen Abschnitt über die schon erwähnten Töpfe und einige Streuscherben belegt, für die Spätlatènestufe können wir Kammstrichkeramik anführen (vgl. Latènezeit, Nr. 2). Besonders die neu entdeckte keltische Kleinsilbermünze (Abb. 8.4), ein vindelikischer Silberquinar vom Büscheltyp der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. (Lt D1) unterstreicht die Bedeutung der spätlatènezeitlichen Niederlassung im Ortsbereich der Lahn (vgl. oben, Abb. 8.4). Auffällig ist das Fehlen der Stufen Lt B–C, welche auch im Salzbergtal obertägig unterrepräsentiert sind³⁵.

Neben der durch neue Befunde (1990–91) in der Lahn und am Friedlfeld dokumentierten prähistorischen Besiedlung kennen wir vom Hallberg und aus dem Bereich „Hallstatt-Markt“ vorgeschichtliche Funde. Die Bergung spätlatènezeitlicher Graphittonkeramik, u. a. Teile eines Kammstrichtopfes³⁶ aus einer Siedlungsschicht unterhalb des heutigen Wasserspiegels des Hallstätter Sees im Kellerraum des Hauses Janu (GP 170/12) im Jahr 1989 (vgl. Latènezeit Nr. 1) stellt den ersten zweifelsfreien prähistorischen Siedlungsnachweis im Marktbereich dar³⁷ (Abb. 8.1–3). Die Reste des im sog. „Tremischen“ (GP 78/6)

- 34 Hodson 1990: eine neue, nach Männer- und Frauengräbern getrennt durchgeführte Seriation läßt zwei Hauptphasen der Belegung in Ha C und Ha D1 erkennen. Demgegenüber treten Ha D2-3- bis Lt A-zeitliche Komplexe stark zurück und finden sich überdies vorwiegend in dem von F. Morton 1937–39 angegrabenen Teil des Gräberfeldes. Zur Stufeneinteilung und Einordnung von Knotenarmreifen, Blechgürteln vom Typ Echerntal, Oderding und Schrotzhofen, Klapperblechen von Gehängefibeln, vgl. Kilian-Dirlmeier 1972, 61 ff.
- 35 Von der Dammwiese stammt angeblich eine Lt B2-zeitliche Bronzefibel mit großem Fußknopf (Streufund), vgl. Mahr 1921, 56, Nr. 435. – Zumindest für die Untertagbefunde sind aus dem Bereich der Ostgruppe mehrere jüngere Grubenbereiche anzuführen, die nach der großen Tagmurenkatastrophe betrieben worden sein dürften: K.v. Edlersberg-Werk (O13), Pohl-Schöpfungsbau (O21): F.-E. Barth, Die Heidengebirgsfundstelle Pohl-Schöpfungsbau im Salzbergwerk Hallstatt. FÖ 27, 1988, 7 ff. – Kaiserin Christina – Tagschurf: O. Schaubberger, Neue Aufschlüsse im „Heidengebirge“ von Hallstatt u. Hallein-Dürrenberg. MAGW 106, 1976, 154 ff. – F.-E. Barth, Eine prähistorische Stempelzimmerung aus dem Salzbergwerk Hallstatt. ArchA 68, 1984, 63–71. – Unsicher ist nach wie vor der Zeitpunkt der Tagmure in der Ostgruppe, vgl. Barth u.a. (Anm. 17) 47.
- 36 Zum spätlatènezeitlichen Kammstrichtopf vgl. Kappel 1969, 3 ff. 6 ff. 104 ff. (zu Bodenzeichen, mit älterer Lit.). – Die nächsten Parallelen liegen am Friedlfeld u. von der Dammwiese vor, M. Hell, ArchA 11, 1952, 71 ff. – F. Morton, ArchA 24, 1958, 35ff. – Nach Abschluß des Manuskripts wurde im Zuge der Grabungen 1991/92 des Bundesdenkmalamtes und der damit verbundenen Aufarbeitung der Altfunde aus dem Kellerraum Janu auch ein Ha B3/C-zeitlicher Scherben entdeckt.
- 37 Nach einem Hinweis von A. Lobisser soll beim Bau des Kulturzentrums, GP 128/2 in der Baugrube in großer Tiefe verzierte Hallstattkeramik gefunden worden sein. – Weitere prähistorische Funde wurden bei Grabungen des Bundesdenkmalamtes unterhalb des Sportgeschäftes Janu im Bereich der Salinenschmiede zwischen 1991 und 1993 gemacht.

geborgenen Depotfundes werden von F.-E. Barth mit dem urnenfelderzeitlichen Depotfund von 1830 vom Soleleitungsweg in Verbindung gebracht (vgl. Nr. 1, Urnenfelderzeit)³⁸. Die von der Gosaumühlstraße stammende Lochaxt (vgl. Neolithikum, Nr. 1), in Folge eines Bergsturzes gefunden, fällt als sicherer Nachweis für Fundort und neolithische Besiedlung aus.

Weitaus unsicherer sind die Verhältnisse am Hallberg, dem steilen Berghang zwischen Markt und Salzbergtal. Im Bereich des Salzbergweges häufen sich an mehreren Stellen starke Konzentrationen von dunklen Kulturschichten mit reichlichem Material. So zieht sich unterhalb des Franz-Josef-Stollens (735 ü.NN) von einem zur Mühlbachschlucht liegenden Geländesattel (GP 54/1, sog. Bockstall) eine schon dem Bergmeister J.-G. Ramsauer bekannte, ca. 80 bis 120 m breite Fundstelle bis zum sog. Müllnerwechsel am Beginn des Serpentinweges auf den Salzberg (vgl. Hallstattzeit, Nr. 4) (GP 120/1) hin. Insbesondere die schon 1877 und 1878 von Bergrat Stapf am Wang unterhalb der sog. Hallstätter Rast aufgefundenen sowie von anderen Stellen bekannten Gräber zeigen intensivere hallstattzeitliche Aktivitäten in diesem Bereich (vgl. Hallstattzeit, Nr. 4)³⁹. Mehrere flacher geneigte Podien am Müllnerwechsel wären schließlich für dauerhaftere Besiedlung geeignet. Auch heute noch ziehen sich die Bauten des Marktes Hallstatt besonders an der südlichen Flanke des Mühlbaches weit den Berghang bis knapp unter die beschriebene Stelle hin⁴⁰.

Dennoch sind abgeschwemmte Siedlungsschichten vom Salzberg (etwa vom Rudolfsturm) nicht völlig von der Hand zu weisen. Das publizierte Material (vgl. Neolithikum, Nr. 4–7, Hallstattzeit, Nr. 4) sowie das an anderer Stelle vorgelegte Material der Sammlung Lobisser zeigt uns neolithisches, bronze-, frühhallstatt- und frühlatènezeitliches Material. Zu den hallstattzeitlichen Kleinfunden der Stufen Ha C-D1 gehören mehrere publizierte Wetzsteine, geschwungene Eisenmesser, Bronzahaarnadeln mit ovaloidem Kopf, Armreiffragmente und ein Schaukelringfragment⁴¹. Überraschen mag die große Anzahl an Pickelspitzen und Schaftlappenfragmente von typischem Bergbaugerät (bronzene Lappenpickel), wie es für die Ostgruppe des prähistorischen Bergbaues nachgewiesen ist⁴². Denselben zeitlichen Rahmen

38 Barth, Unterberger 1983, 7 ff.

39 Die ersten vier Gräber bei Hochstetter 1878, 297 ff. bes. 305 ff. – Auch Kromer 1959, 188 ff.

40 Durch den Neubau der Straße, GP 458/2 über den Müllnerwechsel, vgl. FÖ 20, 1981, 426 f. wurden Teile der nach Osten auslaufenden, flachen Geländestufe, die auf alten Photos südlich des Mühlbaches noch deutlich kenntlich ist, abgesprengt.

41 Stöllner 1996/97, Taf. 40F–41. In der Sammlung Lobisser ist ein Mehrkopfnadelfragment nicht mehr auffindbar.

42 Zahlreiche Neufunde 1990 z.B. aus dem Kernverwässerungswerk, vgl. auch F.-E. Barth, Kernverwässerungswerk 1849 (1990). – Ders., Zur typologischen Gliederung der prähistorischen Funde aus dem Hallstätter Salzberg. MAGW 102, 1972, 26ff. – Auch Mayer 1976, 228 ff.

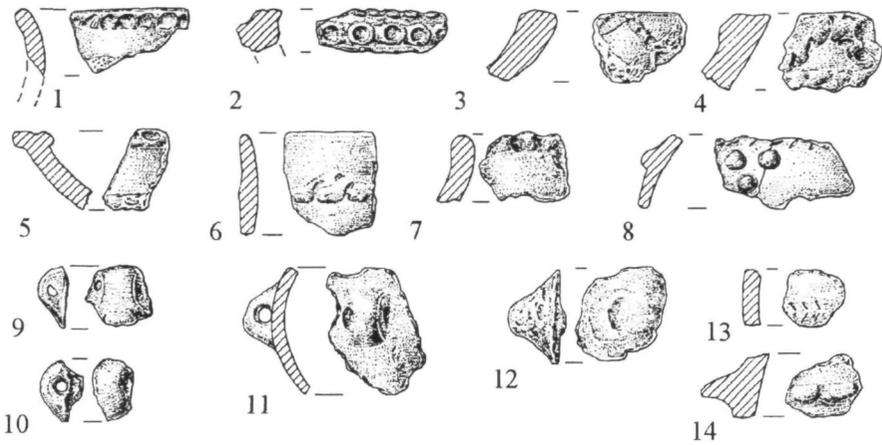


Abb. 10

umschreiben die vom Hallberg bekannten Gräber⁴³, einzig Grab VII scheint aufgrund der Trachtkombination jünger (Ha D2–3). Deutlich jünger sind auch die 1988/89 gefundenen Fibeln (m. E. eine Vogelkopffibula, deren Kopf abgebrochen ist, und eine ostalpine Tierkopffibula), die an den Beginn der Latènezeit gestellt werden dürfen⁴⁴. Interessant ist das Fragment eines spiralverzierten Feuerbockes oder Mondidoles aus der Sammlung Lobisser⁴⁵. Die bekannte Keramik paßt gut in dieses Bild: Hallstattzeitliche Feinkeramik (bemalt, stempel-, rädchen- und graphitverziert) und mit Fingerquetschenleisten verzierte Grobkeramik bilden die zeitliche Entsprechung zum älter-mittelhallstattzeitlichen Material der Kleinfunde (Ha C–D1)⁴⁶. Graphittonkeramik⁴⁷ und Schrägrandschalen⁴⁸ deuten die späthallstattisch-frühatène-

43 Kromer 1959, 188 ff. Taf. 199–200: Grab II (Mehrkopfnadel), Grab III (Gürtelhaken, Grab I (Armreif, Brillenfibel) nach Ha C, Grab VII (Halsring mit Steckverschluß, Fußreif u. Armring) nach Ha D2-3.

44 S. Gabrovec, Arh. Vestnik 17, 1966, 30, Karte 2, L. Pauli 1978, 106 ff., 109 ff. – Zu Masken-Vogelkopffibeln, S. Kurz, Figürliche Fibeln der Frühlatènezeit in Mitteleuropa. Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 249ff., Karte Abb. 6. – U. Binding, Studien zu den figürlichen Fibeln der Frühlatènezeit. Universitätsforsch. prähist. Arch. 16 (Bonn 1993).

45 Stöllner 1996/97, Taf. 41.B28. – Das Feuerbockfrgm. soll auf der Wiese unterhalb der heutigen Forststraße (GP 120/1) gefunden worden sein, vgl. u.a. G. Kyrle, Die prähistorische Keramik vom Kalenderberg bei Mödling. Jahrb. f. Altertumskde. 6, 1912, 221 ff. bes. 229 ff. Fig. 12, 17, 31. – E. Patek, Neue Untersuchungen auf dem Burgstall bei Sopron. Ber. RGK 63, 1982, 105 ff. 146/1. – Ein urnenfelderzeitliches Feuerbockfragment von Aiterhofen, Ortsflur Oedmühle weist eine ähnliche Spiralverzierung auf, Hundt 1964, Taf. 70.10.

46 Stöllner 1996/97, Taf. 40F, 41 A, 41C.

47 FÖ 22, 1983, Abb. 328–331. – Ebd. 24/25, 1985/86, Abb. 343, 346–347. – Ebd. 27, 1988, Abb. 297–300. – Ebd. 28, 1989, Abb. 445–448.

48 FÖ 24/25, 1985/86, Abb. 341-42. – Zur Datierung vgl. Pauli 1978, 298 ff. 324 ff. Abb. 44–45.

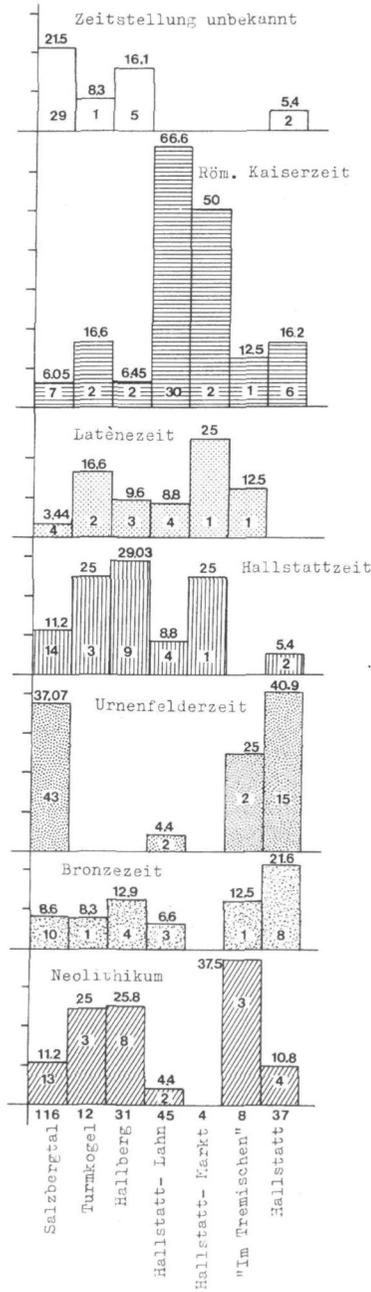


Abb. 11

zeitliche Komponente (Ha D3-Lt A) im Keramikbestand an. Einzig mehrere Topffragmente der Slg. Lobisser mit spitz aufeinander zulaufenden, aufgesetzten plastisch verzierten Leisten (Abb. 10.1–5)⁴⁹, eine buckelverzierte Wandscherbe mit umlaufender Fingerkerbenleiste (Abb. 10.8)⁵⁰, Kornstichverzierung (Abb. 10.13)⁵¹, Griffklappen und Griffknubben (Abb. 10.12.14)⁵² sowie Schnurösenhenkel (Abb. 10.9–11)⁵³ muten befremdlich an. Überraschenderweise zeigen die Topffragmente, Griffklappen und -knubben gute Parallelen im früheisenzeitlichen Kalenderbergbereich des Osthallstattbereiches; da die Siedlungskeramik dort noch deutlich in späturnenfelderzeitlicher Tradition steht, ist sie im Einzelfall auch schwerlich vom Ha C-zeitlichen Material abzugrenzen. Einzelne Merkmale können urnenfelderzeitlich

- 49 Sind im urnenfelder-hallstattzeitlichen Bestand Oberösterreichs und Salzburgs nicht bekannt, am ehesten noch mit aufgesetzten Leisten des Siedlungsmaterials vom Hellbrunnberg zu vergleichen. Im Kalenderberg-Material Niederösterreichs und des Burgenlandes sind vereinzelt derartig verzierte Töpfe bekannt, etwa Donnerskirchen, Flur Ehrenfeld, FÖ 21, 1982, Abb. 450. – Ebd. 26, 1987, 219, Abb. 296. – Buchstallberg, Eisenstadt, ebd. 219, Abb. 308. – Aufgesetzte Leisten, welche aber im Detail anders ausgeprägt sind, auch im späturnenfelderzeitlichen Bestand der Südsteiermark, z. B. zuletzt zusammenfassend C. Dobiak, Der Burgstallkogel bei Klein-Klein. Marburger Studien zur Vor- u. Frühgesch. 13 (1990) 31 ff. Abb. 13, Taf. 10.6–10. – R. Smolnik; Der Burgstallkogel bei Kleinklein II. Die Keramik der vorgeschichtlichen Siedlung. Marburger Studien zur Vor- u. Frühgesch. 13 (1994) 73 ff.
- 50 Einfache Kerbenreihen an der Schulter sind in der mittleren Bronzezeit häufig, etwa Hundt 1964, Taf. 6.2 (Agendorf, Ortsflur Muckenwinkel, Hgl. 9), Taf. 12 (Hgl.17), Taf. 22 (Straßkirchen, Siedlungsfunde, Kehlacker).
- 51 Findet man ebenfalls häufig in der mittleren Bronzezeit (Bz B-C), vgl. Hundt 1964, Taf.11.11 (Agendorf, Ortsflur Muckenwinkel, Hgl. 16) Taf. 28.1, Taf. 37.10 (Straubing, Ziegelei Dendl). – Aus dem Salzburgerischen, z.B., vgl. M. Hell, ArchA 46, 1969, Abb. 5.2 (Gnigl), Abb. 7.1 (Salzburg-Parsch).
- 52 Griffklappen und -knubben sind praktisch durch die gesamte Bronze- und Urnenfelderzeit belegt und erreichen gerade noch den Beginn der Stufe C, vorwiegend im Südostalpengebiet, vgl. etwa die Grabfunde der älteren Stufe (Ha B3/C) der Sulmtalnekropole, vgl. C. Dobiak, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Klein-Klein und seine Keramik, Schild von Steier, Beih. 1 (1980) 124, z. B. Taf. 5.1, Taf. 6.1 (Höschusterwald Hgl. 8, 12) oder die Siedlung: Smolnik (Anm. 37) 76. – Am späturnenfelderzeitlich-frühhallstattischen Burgwall bei Schiltern, NÖ, G. Trnka, ArchA 67, 1983, Abb.17.16, auch Ha C-zeitliches Siedlungsmaterial, E. Lauermann, Der Praunsberg bei Niederfellabrunn, Gem. Niederhollabrunn, NÖ. Eine hallstattzeitliche Höhensiedlung im Weinviertel. ArchA 74, 1990, 61ff., bes. 69, Abb.7, Taf.5-6. – Die Wohnstelle II von Salzburg-Itzling, M. Hell, ArchA 1, 1948, Abb. 5.2, und das Sinnhubschlößl bei Bischofshofen, M. Hell, ArchA 30, 1961, 37, Abb. 13.3.6.14, Abb. 10.6. ordnet Hell vorwiegend in die Frühbronzezeit ein. Eine ähnliche, einsetzbare Griffknubbe bei Salzburg Taxham, M. Hell, ArchA 53, 1973, 1 ff. Abb. 3, 24. Im hallstattzeitlichen Siedlungsbestand Oberösterreichs und Salzburgs treten sie nicht auf. – Jetzt ein ähnlicher Fall bei C. Metzner-Nebelsick, Eine tönernerne Herdplatte aus Hallstatt. Fö 30, 1991, 77 ff.
- 53 Schnurösenhenkel tauchen im keramischen Bestand der Hallstattzeit nicht mehr auf, sind aber sowohl in der Bronzezeit als auch in der Urnenfelderzeit vertreten, zur Verdeutlichung: z. B. Hundt 1964, Taf. 20, 22 (Salching), ders. 1958, Taf. 30, 19 (Straubing, Ziegelei Dendl), Sinnhubschlößl bei Bischofshofen, M. Hell, ArchA 30, 1961, 16, 37, Abb. 13.9.20.21. – Schnurösenhenkel sind schon im Spätneolithikum bekannt, etwa Grillberg bei Elsbethen (Magerungsgruppe 1 nach Hell), M. Hell, MAGW 48, 1919, 214f., Abb.7.4, vgl. auch I. Burger, Die Siedlung der Chamer Gruppe bei Dobl, Materialh. Bayer. Vorgesch. Reihe A, 56 (1988) Taf. 30–31.

oder bronzezeitlich sein (Schnurösenhenkel, Kornstich). Die Korngröße der Magerung dieser Scherbengruppe ist im wesentlichen etwas gröber, die Magerungsmittel (Kalk, Quarzsand, organische Mittel) bleiben dieselben. Die Oberflächen sind weniger fein geglättet und weisen teilweise grobe Schlicker auf.

Zu Quellenlage und Siedlungsbild

Besonders wertvoll erwiesen sich alte Bestandsaufnahmen aus dem Bearbeitungsgebiet, erwähnenswert sind die Arbeiten von F. Simony 1850, E.v. Sacken 1867, F. v. Hochstetter 1877 und F. Kenner 1901. In unserem Jahrhundert waren es in erster Linie F. Morton, K. Kromer und F.-E. Barth, die eine solide Basis für die Beurteilung der archäologischen Denkmäler geliefert haben.

Natürlich ist gerade das geborgene Streufundmaterial vom Hallberg nicht in seiner Gesamtheit abschätzbar. Ebenso existiert eine große Anzahl örtlich nicht näher zugewiesener Streufunde, die aber als „Sampel“ durchaus gewisse zeitliche Gewichtungen zu erkennen geben. Verglichen werden Streufunde vom Hallberg, Salzbergtal, Turmkogel, aus Hallstatt-Lahn, Hallstatt-Markt, Hallstatt „Im Tremischen“ und Hallstatt (allgemeiner Fundorthinweis), gruppiert nach groben chronologischen Kriterien (Neolithikum, Bronzezeit, Urnenfelderzeit, Hallstattzeit, Latènezeit, römische Kaiserzeit und unbekannt) (vgl. Abb. 11)⁵⁴. Einbezogen werden alle Streufunde und geschlossenen Befundeinheiten, wie das Gräberfeld, die römische Siedlung Lahn oder die latènezeitliche Gewerbesiedlung auf der Dammwiese, soweit sie aus Grabungen stammen. Einzelfunde oder Fundkomplexe, deren Zusammenhang nicht gesichert ist, mußten als Einzelnachweis gezählt werden (z. B. urnenfelderzeitliche Fundstücke aus dem Gräberfeld). Daher ist die Fundstatistik in Einzelbereichen verzerrt, aber im wesentlichen aussagekräftig. Was die statistische Verlässlichkeit (z. B. die prozentuale Aufrechnung) anbelangt, sind zuweilen kleine Stückzahlen hinderlich; insbesondere gilt das für den Bereich Hallstatt-Markt, für welchen wir bisher nur vier Fundmeldungen namhaft machen können. Dennoch erlauben die insgesamt 254 Einzelfunde, Grabfunde, Depot- und Siedlungsfunde (einzelne Funde und geschlossene Einheiten) gewisse Rückschlüsse auf das prähistorische Siedlungsbild. Neolithische Funde, fast ausschließlich Steinäxte, sind aus allen Teilbereichen in

54 An dieser Stelle ist insbesondere F.-E. Barth, Prähist. Abt., Naturhist. Mus. Wien zu danken, der liebenswürdigerweise seine Bodenfundkartei von Hallstatt und Umgebung zur Durchsicht zur Verfügung stellte. Eine genaue Kartierung und Aufstellung durch F.-E. Barth und H. Unterberger ist in Arbeit. In der Zusammenstellung sind nur prähistorische Funde/Befunde aus den Bereichen Hallstatt-Markt, Hallstatt-Lahn, „Im Tremischen“ und Hallberg aufgeführt und kartiert. Während im Balkendiagramm auch unsichere Streufunde mitgezählt werden, listet die Zusammenstellung nur sicher lokalisierte Funde und Fundplätze auf.

unterschiedlicher Häufigkeit bekannt. Nämliches ist auch für die frühe bis späte Bronzezeit anzuführen, wobei wir aus dem Salzbergtal selber bisher 6 Nachweise für sog. Solestuben (vgl. Anm. 16), davon drei mit Inventar, kennen. Aus anderen Fundplätzen sind neben Lappenbeilen und anderen Metallgegenständen auch Keramik und eventuell Besiedlung nachgewiesen (Lahn 1990, vgl. oben). Erst die Verbreitung der Urnenfelderzeit unterliegt gewissen Schwerpunkten. Während es im Salzbergtal im Bereich des Gräberfeldes zu einem verstärkten Fundniederschlag kommt, liegen vom Hallberg und vom Turmkogel bis jetzt keine sicheren zeitgleichen Funde vor. Das wäre unter Umständen ein Hinweis auf die Zusammengehörigkeit der Funde vom Turmkogel und vom Hallberg, weil eine vergleichbare zeitliche Streuung bei abgeschwemmten oder abgeworfenen Siedlungsresten nicht überraschen würde. Bescheidener treten urnenfelderzeitliche Funde im Talbereich der Lahn sowie im nördlich gelegenen Ortsteil „Im Tremischen“ auf (6x insgesamt). Ein Blick auf die nicht näher lokalisierbaren, aus Hallstatt stammenden Einzelfunde zeigt mit 15 Fundstücken ein deutliches Überwiegen dieser Zeitstufe. Die Ursache mag in der speziellen Objektbehandlung (Deponierungsbrauchtum) dieser Zeit begründet sein⁵⁵, was umso deutlicher wird, wenn man etwa die mit zwei Objekten vertretene Hallstattzeit zum Vergleich heranzieht. Einzeldeponate auf Höhen und in Flüssen sowie Mehrfachdeponate in Form von Horten gehören zum geläufigen Erscheinungsbild und prägen auch hier das statistische Bild. Hallstattzeitlichen Fundniederschlag kennen wir außer „Im Tremischen“ aus allen Bereichen. Ähnliches ist auch für die Latènezeit festzustellen, die auch in diesem Ortsteil repräsentiert ist. Besonders am Hallberg und in der Lahn kommt es zu einer Konzentration hallstattzeitlicher Funde/Befunde. Dagegen fehlt am Hallberg das spätlatènezeitliche Material, das wir außerhalb der Dammwiese insbesondere in der Lahn und im Markt Hallstatt feststellen können. Einzig römischer Fundniederschlag ist aus allen Teilgebieten bekannt, ein Ergebnis, das überraschen mag. Neben der in Hallstatt-Lahn und Markt (dort z. B. Kellerraum Janu) befindlichen Siedlung überraschen vor allem die vielen römischen Fundmünzen im Gebiet zwischen Dammwiese und Hallberg. Die beigegebene Karte (Abb. 12) zeigt eine Verbreitung der unten angeführten Funde aus dem Ortsbereich und den Hängen zum Salzberg. Während die Häufung prähistorischer Funde im Ostteil der Lahn durch die intensiven Grabungen in der römischen Siedlung im Gesamtbereich durchaus real scheint, bleibt die Gegenprobe am Hallberg aus. Dort dürfte der Fundanfall unmittelbar mit dem Bau des neuen Salzbergweges im 19. Jh. bzw. der seit dem Mittelalter benutzten Wegsituation in Zusammenhang stehen. Die Quellenlage im Markt

55 Für Oberösterreich: M.C. zu Erbach-Schönberg, Die spätbronzezeitlichen und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich. LAF 17 (1989) 35 f.



Abb. 12a

ist dagegen aufgrund der älteren Überbauung seit dem Mittelalter am Mühlbachtalkegel viel zu ausschnitthaft⁵⁶. Letztlich fassen wir mit dem Gräberfeld, dem salinarischen Wirtschaftsbereich und der Dammwiese am Salzberg, der römischen Siedlung in der Lahn und dem Wegteil des Hallbergs eine typische seit dem letzten Jahrhundert intensiv ausgebeutete Grabungs-

56 Wie die Untersuchungen im Kellerraum Janu zeigen, wurden die Bauten nach dem Brand von 1750 direkt über den einplanierten Grundmauern errichtet, einige Bauten überlebten und stammen teilweise noch aus dem Hoch-Spätmittelalter (z.B. Bräugasthof an der Seestraße, heutiges Volkskundemuseum am Pfannhausbüchel, F. Morton, Hallstatt und die Hallstattzeit (1953, 4. Auflage 1984) Taf. 30.

Vorgeschichtliche Besiedelung von Hallstatt

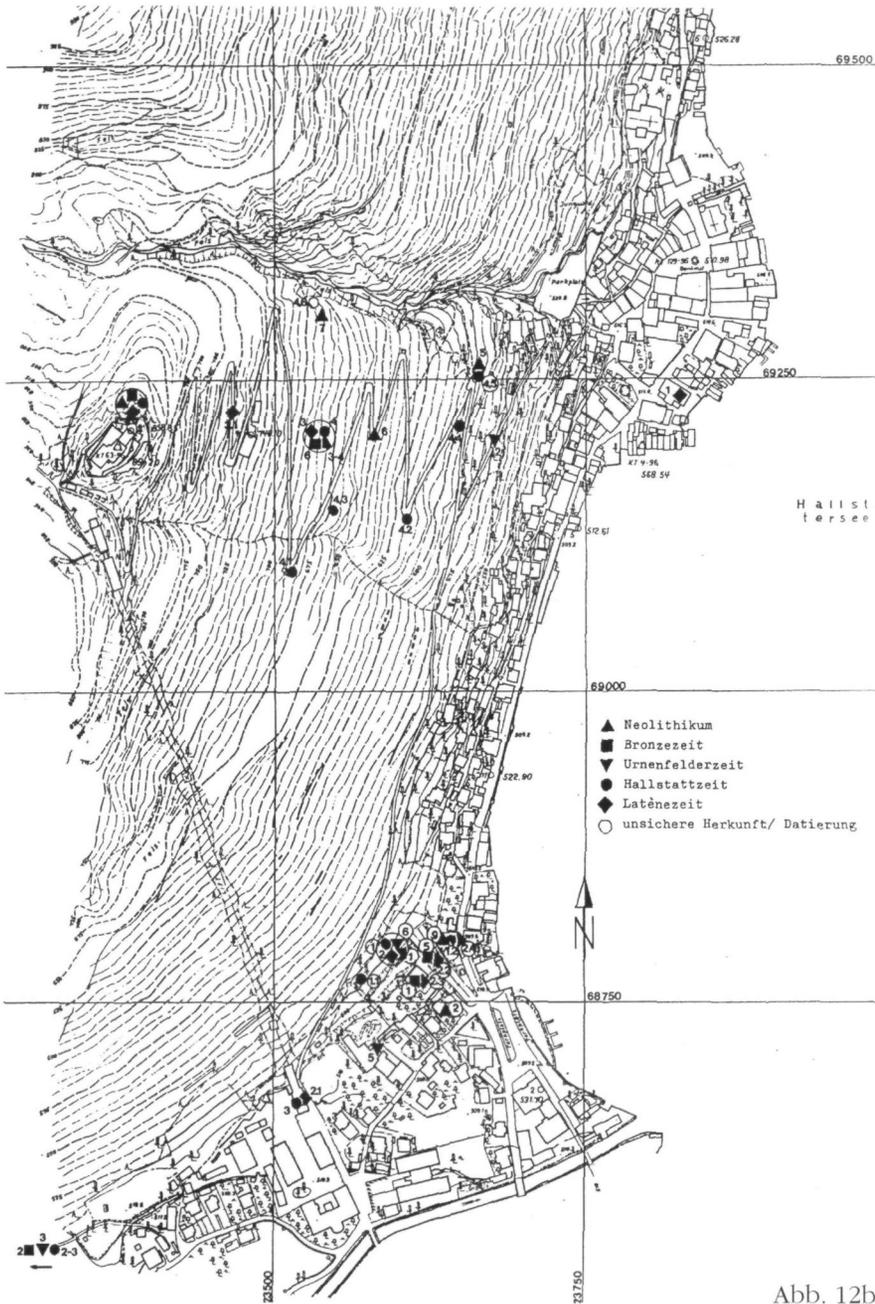


Abb. 12b

und Sammellandschaft⁵⁷. Der übrige Fundanfall unterliegt dem Zufall und dürfte im Quellenbild kaum verzerrt sein, da die Entdeckung von Einzel-funden einer gewissen Chancengleichheit unterliegt.

Zusammenfassung

Die in jüngster Zeit im Ortsbereich von Hallstatt zutage gekommenen prähistorischen Neufunde lassen den seit langem bekannten Fundniederschlag vorgeschichtlicher Epochen im Talbereich in einem neuen Licht erscheinen. Insbesondere der Bereich der Lahn mit der östlich gelegenen Ortsflur „Friedlfeld“ zeigt eine intensive Besiedlung seit dem Neolithikum und der Bronzezeit, was mit der zumindest schon ab der mittleren Bronzezeit nachgewiesenen Quellsoleversiedung im Salzbergtal in direktem Zusammenhang stehen dürfte⁵⁸. Besonders deutlich erscheint die Besiedlung der Hallstatt-Frühlatènezeit. Gräber und Siedlungsstraten legen wie in Hallein eine Talsiedlung, etwa als Handels- und Versorgungsstation, nahe. Zweifellos waren die Bergwerke und ihre Belegschaft von massiven Lebensmittellieferungen aus dem Alpenvorland abhängig, deren Gewährleistung auf eng zusammenhängende politische Strukturen hindeutet⁵⁹. Soweit abschätzbar dürfen wir eine derartige Besiedlung auch für das 1. Jh. v. Chr. annehmen, wobei sich diese auch auf den Marktbereich ausgedehnt haben dürfte. Wegverbindungen von den Talstationen in das Salzbergtal können wir wohl mehrere annehmen: Von Norden ist der Salzberg relativ schwer zu erreichen. Ein Queren der steilen Hänge auf der Halbhöhe unterhalb der sog. Fahnlwand schon von Steeg aus scheint realistisch (etwa Kirchtaler Soleleitungsweg), was auch der große Depotfund von 1830 zu belegen scheint⁶⁰. Möglich schiene auch ein Zugang über den sog. Müllnerwechsel (vgl. Abb. 12), da sich hier die einzige Mög-

- 57 Insbesondere die Sammlungen Mittendorfer, Leutner, Preimesberger und Lobisser aus der zweiten Hälfte dieses Jh., die aus den gleichen, immer wieder begangenen Örtlichkeiten stammen.
- 58 Barth 1983, 19–26, bringt auch die gleichartige Keramik des Reichenhaller Beckens (Karlstal, Eisenbichl) mit bronzeitlicher Soleversiedung in Verbindung, vgl. a. a. O. 23 mit weiterführender Literatur.
- 59 K. Kromer, Gedanken über den sozialen Aufbau der Bevölkerung auf dem Salzberg bei Hallstatt, Oberösterreich. ArchA 24, 1948, 39 ff. – Das Material des Gräberfeldes weist in der Frauentracht enge Beziehungen zum Hallstattmaterial des Linzer Beckens (Ringgehänge, Schaukelringe), aber auch der Salzburger Gruppe (z. B. Doppelspiralnadeln, Blechgürtel) auf. An dieser Stelle kann keine ausführliche Diskussion über die „Internationalität“ des Fundortes Hallstatt und ihre Gründe geführt werden, vgl. O.-H. Frey, Hallstatt und die Hallstattkultur. Mitt. österr. Arbeitsgem. f. Ur- u. Frühgesch. 22, 1971, 110 ff. – Hinweise auf Zuwanderung aus dem slowenischen Raum, vgl. M. Egg, Das Grab eines unterkrainischen Kriegers in Hallstatt. Arch. Korrb. 8, 1978, 191 ff.
- 60 Barth, Unterberger 1983, 7 ff. – Verf. führen an dieser Stelle als weiteres Argument historische Wegverbindungen an, die vor allem von Goiserer Bergleuten bis vor etwa 50 Jahren benutzt wurden.

lichkeit für eine Mühlbachüberquerung am Steilhang böte. Der dichte Fundanfall, eventuell in Zusammenhang mit einer Siedlung am Müllnerwechsel, sowie die bergwärts gelegenen Gräber könnten eine ähnliche Wegsituation andeuten, wie sie seit dem Mittelalter genützt wird. Und schließlich sollte auch aus der Lahn eine Verbindung mit dem Salzbergtal bestanden haben, entweder dem heutigen Weg folgend über den Müllnerwechsel, oder aber auf direkterem, steilerem Weg auf den Salzberg, wofür es aber vorderhand keine Belege gibt. Insgesamt zeigt sich ein weitaus engeres Besiedlungsbild zwischen Salzberg und Tal als bisher angenommen. Der Salzberg steht nicht als isolierter Hochtalbereich in einer weitgehend unbesiedelten Umgebung, sondern als gut strukturierter und organisierter „Wirtschaftsstandort“ mit vielen Wegverbindungen in die Tallagen und zu den Absatzmärkten⁶¹.

FUNDSTELLENVERZEICHNIS DER ORTSGEMEINDE HALLSTATT

Aufgeführt werden nur diejenigen Bodenfunde, deren Herkunft aus dem Ortsbereich (Markt, Lahn, Hallberg) gesichert ist. Das übrige Fundmaterial ist in Abb. 11 aufgeschlüsselt. Eine ähnliche Zusammenstellung findet sich bei Reitinger 1968, 125 ff. Dabei handelt es sich aber nur um einen geringen Teil der vom Salzberg oder allgemein aus Hallstatt bekannten prähistorischen Streufunde. Die meisten der schon im 19. Jh. gemachten Funde (Prähist. Abt., Naturhist. Mus. Wien, Oberösterreichisches Landesmuseum, Museum Klagenfurt, Museum Hallstatt) sind ohne weitere Hinweise nicht näher auswertbar. Auf das neu aufgenommene Fundmaterial wird nur in Kurzbeschreibungen eingegangen. Ausführliche Materialbeschreibungen erfolgen, sofern es sich um Ha C, D und Latène A handelt, in der Dissertation des Verf. Die Numerierung erfolgte innerhalb der Epochen fortlaufend, in Übereinstimmung mit der Kartierung, Abb. 12.

NEOLITHIKUM:

1. Gosaumühlstraße 81, GP 51: 1965 anlässlich eines Felssturzes, Lochaxt aus Serpentin, L.: 8,9 cm und Garn(?)spindel aus Knochen, Museum Hallstatt. JbOÖLM 111, 1966, 161, Taf.11. – ArchA 38, 1965, 99 f. – Reitinger 1968, 126.

61 Zuletzt betonte K. Kromer, Zur Sozialstruktur der Salzherren von Hallstatt und ihrer Ökonomie im Salzbergwerk. Mitt. Österr. Arbeitsgem. f. Ur- u. Frühgesch. 37, 1987, 7 ff. die Isoliertheit des Hallstätter Salzbergtales. Der Mangel an hallstattzeitlichen Bodenfunden in den anschließenden, siedlungsgünstigen Beckenlandschaften (Goisern, Bad Ischl) verstärkt dieses Bild. Zu Quellenlage und Wegenetz in Oberösterreich, M. Pollak, Zur Rekonstruktion urzeitlicher Handels- und Verkehrswege – Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Landesaufnahme. Ebd. 51 ff.

2. Lahn, GP 687: 1955 Neubau H. Unterberger, in 2,2 m Tiefe, Dechsel, hoch-schmale Form, Grünschiefer, Museum Hallstatt, Inv. Nr. 15.305. JbOÖLM 110, 1965, 181. – ArchA 22, 1957, 32f., Abb. 1.

3. „Hallberg“, 1889, Schneidenteil eines Serpentinflachbeils, L. 3,9, Museum Hallstatt.

4. „Hallberg“, vor 1851, 2 Steinäxte, 2 Rillenschlägel, 1 Serpentinkeil, Museum Klagenfurt, OÖLM, F. Simony 1851, Taf. 6.3–5. – Korrb. dt. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 1905, 73. – F. Morton 1953, 18.

5. Hallberg, „Müllnerwechsel“, 1981 beim Bau der Forststraße im Aushub, Steinbeilfragment. FÖ 20, 1981, 338.

6. Hallberg, 3. Kehre nach Müllnerwechsel, 1987, Lochbeilfragment aus Serpentin. FÖ 26, 1987, 200, Abb. 153.

7. Hallberg, 7. Kehre nach Müllnerwechsel, 35 m unterhalb der breiten Kehre beim Franz-Josef-Stollen am Bockstall, 1982, Steinbeil. FÖ 22, 1983, 135, Abb. 191.

8. Soleleitungsweg, am 1. Saiherbach, ca. 650 m ü.NN., 1987, Flachbeil aus Grünstein, Nacken fragmentiert. FÖ 26, 1987, 200, Abb. 152.

9. Friedlfeld, GP 246, Aufsammlung 1991, Sondage, Schicht 6, mittelneolithischer Dechsel, Steinbeilfragmente, vgl. oben.

BRONZEZEIT

1. „Friedlfeld“, Grabung 1913 (?), Absatzbeilfragment, Museum Hallstatt. Mahr 1921, 16 f. Taf. I/13.

Eine buckelverzierte, angeblich bronzezeitliche Scherbe vom Friedlfeld 1964 ist nicht auffindbar (Nr. 18-193, Museum Hallstatt. JbOÖLM 110, 1965, 205. – J. Reitinger 1968, 127.

Bronzezeitliche Keramik soll auch beim Hausbau H. Unterberger 1955 über dem schon genannten Dechsel gefunden worden sein.

2. „Straubingerhaus“, Lahn, in der Nähe der Schießstätte, Mitte der achtziger Jahre des 19. Jh., mittelständiges Lappenbeil, L. 21,2. Mahr 1921, 17, Taf. I/15.

3. Soleleitungsweg zwischen Rudolfsturm und Gosaumühl, mittelständiges Lappenbeil, aus dem großen Depotfund von 1830 (?), 1906 in Aussee von F. Schenner angekauft, Naturhist. Mus. Wien PA 40.274. Mahr 1925, 16, Abb. 2,17. – Mayer 1976, Nr. 512. – Zuletzt Barth, Unterberger 1983, 8, Abb. 7.

4. Salzberg oder Lahn, mittelständiges Lappenbeil, Mus. Hallstatt, Mahr 1925, Taf. 1.15. – Reitinger 1968, 127. – Mayer 1976, Nr. 599.

5. Friedlfeld, Grabung 1990, GP 160/1, vgl. oben, Abb. 5.B49.53–54.

6. Hallberg, bronzezeitliche Lesefunde vom Hallbergabhang, Slg. Lobisser. Stöllner 1996/97, Kat.Nr. 29, siehe oben, Abb. 10.

URNENFELDERZEIT

1. Kirchtaler Solestube am Soleitungsweg, 1830, Depotfund. Zusammenfassend Reinecke 1934, 1–11. – JbOÖLM 10, 1848, 54 f. – Ebd. 94, 1949, 105 f. – Mahr 1925, 17. – Korrbibl. dt. Ges. f. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 1904/05. – Zuletzt Barth, Unterberger 1983, 7 ff.

2. Hallberg, bei Anlage eines Weges zum Markt, 1852, Gußkuchen; Naturhist. Museum Wien (?), Sacken 1868, 123. Reinecke 1934, 7, Depotfund Nr. 1 (?).

3. Lahn, Höllischer Grund, GP 206, oberständiges Lappenbeil. Kenner 1901, Abb. 4. – Mahr, JbOÖLM 91, 1944, 342. – Protokoll Ramsauer, Karte A, vom Hang des Siekogels.

4. „Im Tremischen“, Gosaumühlstr. 67, Depotfund 1964, Nachgrabung 1981. Barth, Unterberger 1983, 7ff., dabei auch Graphitonscherben gefunden.

5. Lahn, GP 162/2, nö Gasthof Bergfried, Randscherbe, Tongefäß, Ha A (?), Mus. Hallstatt. FÖ 20, 1981, 410, Abb. 383.

6. „Friedlfeld“, urnenfelderzeitliche Fundstücke in der Slg. Riezinger, Stöllner 1996/97, Kat.Nr. 29.

HALLSTATTZEIT

1. Friedlfeld, Lahn, GP 160 (Riezinger), vgl. oben, Grab 1/1940: beim Wasserleitungsbau, Ha D – Grab (Abb. 12, 1.1) mit Dolchmesser, drei Armringen, zwei Scheibenfibeln, Bernsteinkollier mit 106 Perlen, Blechgürtel Typ Echerntal. F. Morton, ArchA 10, 1952, 45–52. – FÖ 5, 1959, 82.

Die Funde aus der Sammlung Vinzenz Riezinger (heute Unterberger) dürften ebenfalls aus dem besagten Feld stammen, dazu Stöllner 1996/97, Kat.Nr. 29, Taf. 38B, Taf. 39B, Abb. 7.

Eine im Privatbesitz befindliche Schlangenfibel soll vom Friedlfeld stammen (Hinweis A. Lobisser).

Zu hallstattzeitlicher Keramik vom Friedlfeld vgl. Mahr 1921, 49.

1991: GP 245/1, anlässlich der Aufsammlung Gaisberger/ Unterberger hallstattzeitliche Siedlungsstraten (Abb. 12, 1.2), vgl. oben.

Angebl. Friedlfeld, Streuscherben nach Mahr 1914, 49, Mus. Hallstatt: Abb. 9.A.

1. P 457: Randscherbe, Graphittontopf, Dellenleiste,
2. P 458: Graphittontopf, Kerben umlaufend,
3. P 459: Hochhalstopf, Fingerquetschen,
4. P 460: Graphittontopf, Fingerquetschenleiste,

2. Höllgrund, Villa der Gräber, (GP 205–206), Schlangenfibel (S5 nach Mansfeld) aus Körpergrab b, 1858–59 von Bergmeister J.-G. Ramsauer im

Auftrag der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aufgedeckt. Kenner 1901, 10, 15, Fig. 4. – I. Engel gibt für das Grab b weitere prähistorische Funde an, die aber kaum zum römischen Grabfund selbst passen können (Siedlungsfunde?). Auch die unten unter „Römersarg“ angeführten Funde könnten durchaus aus diesem Bereich stammen, umso mehr, da diese Gräber weitere Grabaufbauten aufweisen, die auch im Inventar des Museums Hallstatt genannt werden.

3. Römische Siedlung Lahn, prähist. Scherben, unstratifiziert bei Grabungen gefunden, im Mus. Hallstatt nicht aufgefunden. Morton/Polaschek 1944, 293–351, bes. 307 ff.

Im SMCA liegen in der Sammlung M. Hell zwei Frühlatène-Graphittonscherven und ein Schulterfragment einer graphitierten hallstattzeitlichen Schüssel.

Streuscherben aus dem Bereich der römischen Siedlung Lahn. (Museum Hallstatt), Abb. 9.B.

Fundstellenangabe „Römersarg“⁶²

1. L 4432-33, L 6062-66 8 Wandscherben, Großgefäß, Ritz-Graphitbänder, rhombische Stempel, rot bemalt.
2. L 4431: Wandscherbe, Schüssel, S-Profil ?, Dreiecke, Rädchenverzierung, Punktstempel.
3. L 4430: Wandscherbe, Schüssel, S-Profil (?), Längsriefen.
4. L 5994-5: Zwei Randscherben, Hochhalsgefäß.
5. L 4434: Zwei Randscherben, Trichterrandschüssel, Riefenverzierung, rhombische Stempel, zonal graphitiert.
6. L 4435: Randscherbe, Trichterrandschüssel, Kreuzstempel.
7. L 4452 „unter Römersarg“, L 6067–6104 „Römersarg“: 38 Wandscherbe, Kragenrand(?)gefäß, kurvilineare Felder, graphitiert, rot bemalt.
8. L 4450: Zwei Wandscherben, Großgefäß, geritzte kurvilineare Felder, graphitiert, rot bemalt.

Grabung Lahn 1941, Mus. Hallstatt: Abb. 9.C.

9. L 4426: Wandscherbe, Schüssel, S-Profil.
10. L 4427: Wandscherbe, Schüssel ?, Längsriefen.

62 Die Bezeichnung „Römersarg“ taucht als Herkunftsbezeichnung im Inventar des Hallstätter Museums relativ häufig auf, ist jedoch nicht sicher den bekannten Grabungsbefunden des 19.–20. Jh. im Bereich der römischen Siedlung zuzuweisen, vgl. F. Morton, Die römische Niederlassung in der Lahn am Hallstättersee. Vorzeit 16, 1967, 49–60. Als wahrscheinlichste Lösung bietet sich die Villa der Gräber im Höllgrund (GP 205/ 206) mit dem 1830 ausgegrabenen „Grabmonument“ an, (vgl. Kenner 1901, 10 f., wobei dieser auch prähistorische Keramik erwähnt).

11. L 4382, 4384-5, 4396-8: 6 Randscherbe, Hochhalsgef., R. innen graph., Glättriefen.
 12. L 4421: Randscherbe, Trichterrandschüssel.

Weitere Hinweise und Keramik der Grabung 1941, vgl. Morton, Polaschek 1944, 294 ff. bes. 306 ff. (Randscherbe, Wandscherbe, Graphittontöpfe mit Kerben, Dellen, Flasche mit liegenden S-Stempeln, frühlatènezeitlich; zu vermutlich hallstattzeitlichem Hüttenlehm: F. Morton, Neues aus der römischen Niederlassung in der Lahn bei Hallstatt. Wiener Jahreshfte 40, 1953, 163 ff. bes. 176.

Lahn III, nach A. Mahr (vgl. Mahr 1921, 48), Abb. 9.D.

1. P 454: Randscherbe, Kragenrandschüssel, Rädchengirlanden, Würfel-Augenstempel.

4. Hallberg, Gräber und Siedlungsreste. Bei der von J.-G. Ramsauer veranlaßten Umlegung des Weges wurde 1849 ein Körpergrab an der 6. Kehre (Hallstätter Rast, Abb. 12, 4.1) von unten festgestellt. 1850–63 wurden zwei Gräber vor der 2. Kehre entdeckt (Abb. 12, 4.2), beschrieben im 1. Bericht für Wien von 1850. Im Protokoll Linz von J.-G. Ramsauer, Nachschrift, S. 7, Taf. C, D beschreibt Ramsauer 7 Skelette und weitere Funde, die aus diesen Gräbern stammen könnten, u.a. werden eine Bronzelenzenspitze, ein Schlangenfibelfragment, ein Gürtelblech- und ein Bronzearmringfragment, eine Brillenfibel und eine Frühlatènefibel abgebildet.

1877 entdeckte Bergrat Stapf zwischen der 5. und der 6. Kehre vier Gräber mit Beigaben, 1878 wurden hier weitere fünf Gräber festgestellt (Abb. 12, 4.3).

1877 stellte Hochstetter an den flacheren Stellen des Hallberges beim alten Bergweg (beim Müllnerwechsel?, Abb. 12, 4.4) auf einer Breite von 120 m eine Kulturschicht fest. F. v. Hochstetter 1878, 297 ff. 4 Taf. – Heger, Mitt. Prähist. Komm. 1, 1903, 33 ff. – Publiziert bei Kromer 1959, 188 ff. Taf. 199–200 (Gräber I–IX).

Zum Müllnerwechsel vgl. auch oben. Weitere noch nicht aufgearbeitete Funde befinden sich in der Prähist. Abt., Naturhist. Mus. Wien.

1974/1980, 1981⁶³: beim Bau der Forststraße am Müllnerwechsel im Aushub hallstattzeitliche Scherben. FÖ 20, 1981, 426 f. Abb. 424–427. – FÖ 21, 1982, 257, Abb. 516–519, (Abb. 12, 4.5).

1984: Müllnerwechsel, Franz-Josefstollen, nach Unwetter begangen, Keramik, Eisenmesser, Schleifstein, u.a. FÖ 24/25, 1985/86, 252, Abb. 340–348.

63 Die Streufunde aus den im folgenden angeführten Begehungen wurden nicht neu aufgenommen.

1986–88: Franz-Josef-Stollen (735m ü. NN), 80 m hangabwärts, Scherben, Bronzegegenstand, von der Nordnordostseite („Bockstall“) bearbeitete Tibia, Schaf/Ziege (Abb. 12, 4.6). – FÖ 27, 1988, 285, Abb. 299–305.

1989 Hallberg: FÖ 28, 1989, 194, Abb. 439–447, Frühjahr 1989: 40 m nach 5. Kehre 8 m unterhalb des Weges: Wurzelstock: 30 Scherben, vgl. a. a. O., Abb. 438–440, zwischen 6. Kehre und Franz-Josefs-Stollen: Keramik, Zähne, 2 Eisenmesserfragmente, vgl. a. a. O. Abb.441–443, Mühlbachschlucht Franz-Josefs-Stollen – letzte Kehre: Keramik, ostalpine Tierkopffibel, vgl. a. a. O. Abb.444–447.

1991: Herdplattenfragment oberhalb des Maximilian-Gedenkstein: C. Metzner-Nebelsiĉk, Eine tönernerne Herdplatte aus Hallstatt. FÖ 30, 1991, 77–79,

Hallberg, erste Kehre: zahlreiche Funde in der Sammlung Lobisser, Stöllner 1996/97, Kat.Nr. 29, Taf. 40F–Taf. 41.

Topographie: Die Fundstellen verteilen sich am gesamten Hallbergabhang, neben am Rande des Salzbergwegs gefundenen Gräbern sind prähistorische Streufunde vom gesamten Abhang bekannt, am Müllnerwechsel jedoch scheint es zu einer Konzentration zu kommen. Ohne Grabung läßt sich nicht entscheiden, ob es sich um Reste einer hier gelegenen Siedlung oder um vom Salzberg/Turmkogel abgeschwemmte Materialien handelt. Eine Besiedlung wäre von der Topographie her am Müllnerwechsel möglich (Podien ?). Vgl. auch einen Eintrag im Tagebuch M. Hells vom 2. 6. 1935, wo dieser einen Besuch mehrerer Fundstellen am Osthang des Rudolfsturmes sowie die Begehung einer Grabungsstelle M. Kirchsdlagers (zwei Feuerstellen, Kulturschichte, hallstattzeitlich- frühlatenezeitliche Funde) beschreibt.

LATÉNEZEIT

1. Markt, Kellerraum Janu, GP 170/12, Abb. 8.1-3. Im westlichen Teil, unterhalb römischer und mittelalterlich-neuzeitlicher Befunde⁶⁴ ca. 80 cm unter dem heutigen Kellerniveau und unter dem heutigen Seespiegel.

1. Graphitontopf mit Kammstrich, ausgeprägter Mundlippe, abgesetzter Halsleiste, leicht eingedellt-bauchiger Wandung, mit Bodenzeichen („Hahnentritt“), fragmentiert. Randdm.: 26–27, H.: 27,5, Bodendm.: 12,5, Wandstärke: 0,5–1,4.

2. Randscherbe, gekanteter Mundsaum, Graphitton, Topf (?), L.: 5,5, Br.: 3,5, Wandstärke: 1,6–0,7.

3. Randscherbe, gekanteter Mundsaum, Topf oder Schüssel, Graphitton, fragmentiert, L.: 2,4, Br.:4,5, Wandstärke: 1,2–0,6.

64 Um 1896 abgerissene Salinenschmiede, welche durch mehrere Bauphasen seit 1750 (Brand Hallstatt) bestanden hatte, darunter Wohnräume des sog. Hofbereichs, der ehemaligen kaiserlichen Salinenverwaltung in Hallstatt. Die Befunddokumentation und Grabungen wurden 1991 bis 1993 vom Bundesdenkmalamt unter Leitung von W. Neubauer durchgeführt.

2. Friedlfeld, 1941 (Abb. 12, 2.1), 1947/1948: Frühlatenekeramik, Graphittonkeramik. Unter der röm. Schicht im Grundwasser „große Rundstämme und dazwischen ein Vollgraphitscherben. Österr. Jahreshfte 40, 1953, Beibl. 175 f. – JbOÖLM 91, 1944, 307 ff. – ArchA 10, 1952, 48.

1947/48: unter röm. Mauerschichten auch frühlatenezeitliche Graphittonware, 1958 (Abb. 12, 2.2): in 2 m Tiefe Kammstrichscherbe. ArchA 24, 1958, 36, Abb. 2.38.

Neubau des Riezingerhauses (GP 246): 1964 (Abb. 12, 2.3): Graphittonkeramik, Mus. Hallstatt. FÖ 8, 1964, 80. JbOÖLM 110, 1965, 204. 1966: Graphittonscherben, Mus. Hallstatt 18.646/47. JbOÖLM 112, 1967. Vgl. Hallstattzeit, Nr. 1. 1991 (Abb. 2.4): vgl. oben, beim Durchsehen des Aushubs, keltische Kleinsilbermünze.

3. Hallberg, Streufunde zwischen Müllnerwechsel und Franz-Josef-Stollen, vgl. oben, Hallstattzeit Nr. 4,

1988 Hallberg, vom Turmkogel (?), 1988, zwischen 9./10. Kehre des Salzbergweges, Frühlatenefibelfragment, (Abb. 12, 3.1). FÖ 27, 1988, 289, Abb. 321.

Frühlatenezeitliche Streuscherben, FÖ 22, 1983, Abb. 328–331. – Ebd. 24/25, 1985–86, Abb. 341–343, 346–7. Ebd. 27, 1988, Abb. 297–300. – Ebd. 28, 1989, Abb. 445–8.

4. Im Tremischen, Gosaumühlstr. 67, vgl. oben, Urnenfelderzeit Nr. 4.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Verwendete Sigel:

ArchA Archaeologia Austriaca.

FÖ Fundberichte Österreich.

JbOÖMV Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins.

LAF Linzer Archäologische Forschungen.

MAGW Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien.

ÖJh Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien.

PAR Pro Austria Romana.

PBF Prähistorische Bronzefunde.

RGZM Römisch-Germanisches Zentralmuseum.

SMCA Salzburger Museum C.A.

WPZ Wiener Prähistorische Zeitschrift.

Barth 1983

F.-E. Barth, Bronzezeitliche Graphittonkeramik vom Salzbergtal bei Hallstatt.
Ann. Naturhist. Mus. Wien 85/A (Festschr. W. Angeli), 1983, 19–26.

Barth, Unterberger 1983

F.-E. Barth, H. Unterberger, Ein neuer urnenfelderzeitlicher Depotfund aus
Hallstatt ? FÖ 22, 1983, 7 ff.

Hochstetter 1878

F. v. Hochstetter, Neue Ausgrabungen auf den alten Gräberstätten bei Hall-
statt. MAGW 7, 1878, 297 ff.

Hodson 1990

F.-R. Hodson, Hallstatt – The Ramsauer graves. Quantification and analysis.
Monogr. RGZM 16 (1990).

Hundt 1958

H.-J. Hundt, Katalog Straubing I. Materialh. Bayer Vorgesch.11 (1958).

Hundt 1964

H.-J. Hundt, Katalog Straubing II. Materialh. Bayer. Vorgesch. 19 (1964).

Kappel 1969

I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Man-
ching, Bd. 2 (1969)

Kenner 1901

F. Kenner, Die römische Niederlassung in Hallstatt. Denkschriften Akad. Wiss.
Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. 48/4 (1901).

Kilian-Dirlmeier 1972

I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PPF XII/1 (1972).

Kromer 1959

- K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (Firenze 1959)
Mahr 1921
- A. Mahr, Die prähistorischen Sammlungen des Museums zu Hallstatt. Materialien zur Urgesch. Österreichs I/1 (1921).
Mahr 1925
- A. Mahr, Das vorgeschichtliche Hallstatt (1925).
Mayer 1976
- E.-F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. PBF IX/9 (1976).
Morton 1953
- F. Morton, Hallstatt und die Hallstattkultur (1953).
Morton 1956
- F. Morton, Das Salzkammergut, Vorgeschichte einer berühmten Landschaft (1956).
Morton, Polaschek 1944
- F. Morton, E. Polaschek, Die römische Niederlassung in Hallstatt. Jahrb. Ver. Landeskde. u. Heimatpflege Linz 91, 1944, 293–351.
Morton, Wiesinger 1941
- F. Morton, F. Wiesinger, Die römische Siedlung in der Lahn bei Hallstatt. Wiener Jahresh. 33, 1941, 85–122, Abb. 34–41.
Pauli 1978
- L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 18 (1978).
Reinecke 1934
- P. Reinecke, Der Bronzedepotfund von Hallstatt in Oberösterreich. WPZ 1934, 1–11.
Reitinger 1968
- J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Oberösterreich (1968).
Sacken 1867
- E. Sacken, Das Gräberfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (1867).
Simony 1850
- F. Simony, Die Alterthümer vom Hallstätter Salzberg und dessen Umgebung (1851).
Stöllner 1996/97
- T. Stöllner, Die Hallstatt- und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum. Archäologie in Salzburg 3/I-II/1-2 (Salzburg 1996/97).
Weißenborn 1983
- O. Weißenborn, Studien zur Hallstattzeit im westösterreichischen Alpenvorland (unpubl. Diss. Wien 1983).

Abbildungsunterschriften:

- Abb. 1 Hallstatt-Lahn, Ostteil, Grabungsflächen der Grabungen Morton (1957/58, 1958, 1962), Grabungen 1990–91, Kanalbau 1980, 1983 auf Basis des Katasterplans, gerasterte Flächen: prähistorische Schichtbefunde, M. = 1:750.
- Abb. 2 Hallstatt-Lahn 1990, GP 160/1, NW u. SW-Profil im Fundamentierungsgraben der Schallmauer, östlich der Grabung 1957/58 mit zwei angeschnittenen Mauern, M. = 1:40.
- Abb. 3, Hallstatt-Lahn 1991, GP 245, Sondage, Ausschnitt aus dem prähistorischen Schichtbefund, W u. O-Profil, M. = 1:40.
- Abb. 4, Hallstatt-Lahn 1991, GP 245, Sondage, Fundmaterial aus Schicht 5 (A), Schicht 3/5 (B), Schicht 6 (C), M.= 1:3.
- Abb. 5, Hallstatt-Lahn 1991, GP 245, Sondage, unstratifiziertes Fundmaterial (A), Grabung GP 160/ 2, Schicht 4 (B 49), Schicht 5 (B 53, 54), Schicht 6 (B 60, 63–64), Schicht 3c (B 43), Schicht 3 (37, 42), Aufsammlung Preimesberger, Schicht 3 (C), M.= 1:3.
- Abb. 6, Hallstatt-Lahn 1990, Schicht 3 (Preimesberger, A, Unterberger, B), Schicht 3 (zwischen nördl. u. südlicher Mauer, C), unstratifizierte Funde nördl. der Mauer (Preimesberger, D), M.= 1:3
- Abb. 7, Hallstatt-Lahn Friedlfeld, Grab 1/1940, M.= 1:3.
- Abb. 8, Hallstatt-Markt, GP 170/12, Kellerraum Janu, spätlatènezeitliche Graphittonkeramik (1–3), M.= 1:3. – Hallstatt-Lahn, GP 245, kelt. Kleinsilbermünze (4), M.= 1:1.
- Abb. 9, Hallstatt-Lahn, Friedlfeld, Streufunde (A), Höllgrund, „Römersarg“ (B), Lahn, Grabung 1941 (C), Lahn III (D), M.= 1:3.
- Abb. 10, Hallberg, Slg. Lobisser, prähistorische Grobkeramik, M.= 1:3.
- Abb. 11, Balkendiagramm: Streufunde und Befundbereiche im Gebiet von Hallstatt, OÖ in ihrer zeitlichen Dimension, nach Hallstatt, Salzbergtal, Turmkogel, Hallberg, Hallstatt-Lahn, Hallstatt-Markt, Hallstatt, „Im Tremischen“, in Prozent- und Absolutzahlen
- Abb. 12, Nördlicher u. südlicher Kartenausschnitt der Marktgem. Hallstatt, Kartierung des prähistorischen Fund- u. Befundniederschlags, M.= 1:10000, Lage u. Höhenplan, Bundesamt f. Eich- u. Vermessungswesen 1969, Hallstätter Lawinenverbauung (G. Höllhuber).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [141a](#)

Autor(en)/Author(s): Stöllner Thomas

Artikel/Article: [Neue Beiträge zur vorgeschichtlichen Besiedlung von Hallstatt. 117-158](#)